



Erste Weihnachten
in der Fremde
(Seite 6)

Wer war
Hockewanzel?
(Seite 10)

Das Vermächtnis
von Fritz Threimer
(Seite 17)

Der Machtwechsel in Prag: Premier Babiš muss gehen

Eine politische „Wende“ in Tschechien? Geradezu euphorisch kommentierten einheimische und internationale Medien den Ausgang der Parlamentswahlen im Oktober: Der Geist von Vaclav Havel wehe wieder durch die Straßen von Prag. Richtig ist: Das Kabinett Andrej Babiš wird bald Geschichte sein, der Koalitionsvertrag der siegreichen **Bündnisse (Bürgerdemokraten, Christdemokraten und Partei TOP 09 sowie Piratenpartei und Bürgermeisterpartei Stan)** wurde am 8. November unterzeichnet. Zusammen hat diese Formation 108 der 200 Sitze im Abgeordnetenhaus. Als neuer Premier ist Petr Fiala (Bürgerdemokraten) gesetzt. Er hat ein anspruchsvolles **Regierungsprogramm** formuliert: Strengere Haushaltsregeln, effektivere Arbeit der Behörden, Ausbau der Infrastruktur. Die neue Regierung müsse Tschechien aus der gesundheitlichen, der ökonomischen und der Wertekrise führen, sagte **Fiala**. Zu den Prioritäten gehörten ferner eine klare

Bindung an die EU und die Nato. Beim Stichwort „Werte“ **horchen Sudetendeutsche** natürlich auf: Wird nun endlich eine stabile Brücke des Vertrauens zu den Vertriebenen geschlagen, nachdem die Kommunisten nicht mehr im Abgeordnetenhaus vertreten sind? Ein Bremser ist also aus dem Spiel. Das bedeutet freilich nicht, dass sich sofort ein tschechisch-sudetendeutscher Frühling ankündigt. Zum vollständigen Bild gehört nämlich auch, dass die Ano-Partei von Babiš bei den Wählern im Vergleich zum Urnengang 2017 nur etwa zwei Prozent an Unterstützung verloren hat. Mehrere Kleinparteien, darunter potentielle Koalitionspartner des bisherigen Premiers, waren zum Teil nur knapp an der **Fünf Prozent-Hürde** des Wahlgesetzes gescheitert. Dieses Faktum trug mit zum Sieg der Anti- Babiš-Bündnisse bei. Auch ohne die zivilgesellschaftliche Bewegung „Millionen Augenblicke für die Demokratie“ wäre der Erfolg der bisherigen Opposition nicht möglich gewe-

sen. Diese Bewegung hatte Hunderttausende auf die Straßen von Prag gebracht, sie hat auch ein regionales Netzwerk gespannt und selbst in kleineren Städten Kundgebungen organisiert. Man sollte allerdings nicht vergessen: Fialas Bürgerdemokraten (ODS) sind trotz der jetzigen EU-freundlichen Bekenntnisse weiter die politische Heimat vieler **Brüssel-Kritiker**, deutlich EU-freundlicher ist dagegen die Partei TOP 09, in der einst **Karl Fürst Schwarzenberg** den Ton angab. In all diesen Gruppierungen findet man aber Politiker, die gegenüber den Sudetendeutschen mehr oder weniger **pragmatische Positionen einnehmen** beziehungsweise sich Kontakten nicht verweigern. Wie weit diese Positionen mehrheitsfähig sind, muss sich aber erst noch herausstellen. Im Wahlkampf war das kein Thema. Wochenlang wurde gerätselt, wie sich der - gegenwärtig erkrankte - Staatspräsident **Miloš Zeman** in der Frage der Regierungsbildung ver-

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Die Hoffnung auf ein neues Denken Von Gernot Facius

Ein unruhiges Jahr geht zu Ende. Es verabschiedet sich mit politischen Veränderungen. Vielleicht auch mit neuen Unsicherheiten. Deutschland erlebt in diesen Tagen eine gravierende Machtverschiebung. SPD, Grüne und FDP, die die nächste Bundesregierung in Berlin bilden, haben in der Vergangenheit ihr **Desinteresse** an einer Politik demonstriert, die auch **legitime Forderungen der Vertriebenen** berücksichtigt. Warum sollte das in der neuen Konstellation anders werden? Dem Dreierbündnis kommt zugute, dass selbst Parteien und Politiker, die Sudetendeutschen und anderen Landsmannschaften nahestehen, sich kaum noch getrauen, **Klartext zu reden**. Sie würdigen zwar die **Aufbauleistungen**, nennen den gewaltsamen Raub der Heimat zu Recht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, aber verlieren kein Wort darüber, wie dieses **eiskalte Nachkriegsverbrechen gesühnt werden soll**. Der „Anschlag auf die Wurzeln der Menschenrechte“ (Bernd Posselt), die „Tragödie auf europäischem Boden“ (Steffen Hörthler), wird von ihnen ins Reich der Erinnerung verbannt. Sie meinen, dass sie sich so eines unangenehmen Problems entledigen können. Ob sie sich da nicht täuschen. Man muss sie an den Satz erinnern, der in der Vergangenheit bei fast jedem Tag der Heimat zu hören war: **„Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt.“** Es ist seit Staatspräsident Václav Havel viel, auch Positives, in den deutsch-tschechischen Beziehungen geschehen. Von einer einigermaßen gerechten Regelung der sudetendeutschen Frage ist man freilich noch immer **meilenweit entfernt**. In Prag regiert bald eine Regierung, die nicht mehr auf die Unterstützung **durch die Kommunisten angewiesen sein wird**. In den Reihen der potentiellen Koalitionspartner finden sich Männer und Frauen, die durchaus aufgeschlossen sind **für ein neues Denken**. Werden sie den Mut aufbringen, sich auch in der sudetendeutschen Frage **von den alten Denkmustern zu lösen**? Überall auf der Welt wächst die Sensibilität für ungelöste Probleme, die zwischen Völkern und Nationen stehen. Auch in Tschechien melden sich Personen zu Wort, die den als „Abschub“ verniedlichten **Vorgang der Vertreibung kritisch hinterfragen**. Werden sie stark genug sein, um sich gegen die Schlussstrich-Ideologen in Prag durchzusetzen? Ehrlicherweise muss man natürlich sagen: Die Schlussstrich-Mentalität ist **auch in Berlin** und überhaupt westlich des Böhmerwaldes verbreitet; sie grassiert selbst in Kreisen, die den Vertriebenen nahestehen. Das sollte allerdings nicht dazu führen, dass man sich ihr so einfach unterwirft. Das wäre dann doch **der totale Bruch mit allen Versprechungen**, die den **Heimatvertriebenen einmal gemacht worden sind**. Und, sagen wir es offen: eine weitere Belastung für Europa. ■

DAS BILD DER HEIMAT

Foto: Eva Maria Glück.



SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel im Gespräch mit der Klosterneuburger Politik - Christoph Kaufmann, MAS (LAbg., STR), Verena Pöschl (STR f. Jugend u. Kultur), Vizebgm. Mag. Roland Honeder (v.l.n.r.) beim 53. Klosterneuburger Leopoldtanz der Volkstanzgruppe Klosterneuburg und der Sudetendeutschen Jugend Österreichs.

Fortsetzung von Seite 1

halten werde. Werde er an Babiš festhalten? Die formellen Fragen waren politisch dadurch aufgeladen, dass Zeman Premierminister Andrej Babiš trotz einer im Parlament gescheiterten Vertrauensfrage im Amt belassen hatte und vor den Neuwahlen den Eindruck entstehen ließ er wolle das wieder tun. Spekulationen geisterten durch die Medien. Am 9. November lösten sie sich auf. An diesem Tag erschien auf der Webseite des Staatsoberhauptes die (erlösende) Mitteilung, dass Zeman **Petr Fiala** mit den Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung beauftragt habe. Und am 28. November wurde Fiala ernannt.

Am 17. November: Abrechnung mit Babiš

Die Initiative „Eine Million Augenblicke“ hat eine Kundgebung zur Erinnerung an die samtene Revolution vor 32 Jahren zur verbalen **Abrechnung** mit dem bisherigen Premierminister **Andrej Babiš** genutzt. „Der Oligarch, Agent des kommunistischen Geheimdienstes StB, Betrüger im Bereich EU-Fördergelder und strafrechtlich verfolgter Premier, der in einem **Interessenskonflikt** steht, hat auch dank Ihnen allen die Abgeordnetenhauswahl verloren“, verkündete ein Sprecher am 17. November auf dem **Altstädter Ring** in der Hauptstadt **Prag**. Die Ini-

tiative forderte zur Suche nach einem demokratischen Kandidaten für das höchste Staatsamt auf. Die Wahl eines Nachfolgers von **Miloš Zeman** wird in **14 Monaten** stattfinden. Auch Babiš gilt als möglicher Bewerber. Seine Kandidatur hätte Sinn, denn noch immer droht ihm eine **Gefängnisstrafe**. Als Hausherr auf der Burg könnte er **Immunität** genießen. Die Menschenkette am Jahrestag der samtenen Revolution von 1989 reichte vom Altstädter Ring bis zum Wenzelsplatz. Jeder der Teilnehmer hielt das Foto eines politischen Gefangenen des **Lukaschenko-Regimes** in **Minsk** in der Hand. Der weiß-



russische Machthaber sei ein Terrorist, lautete der Vorwurf. Mit Lukaschenko dürfe man nicht verhandeln, rief ein seit Jahren in Tschechien lebender Mann aus Weißrussland. An einigen Orten Prags wurde an den vor zehn Jahren verstorbenen früheren Präsidenten **Václav Havel** erinnert. Im **Café Slavia** am Moldau-Kai steht seit dem 17. November **eine Büste** des Politikers und Dramatikers. Der Ehrenvorsitzende der Partei TOP 09, **Karl Fürst Schwarzenberg**, sagte in Radio Prag International: „Václav Havel war hier sehr oft, er hat hier auch seine Frau kennengelernt.“

Das aktuelle Zitat

„Der Umgang eines Staates mit **Minderheiten** ist ein Seismograph dafür, wie demokratisch und offen eine Gesellschaft ist. Minderheiten müssen ihren Beitrag leisten können und dürfen **nicht diskriminiert** werden.“

Urban Beckmann vom Berliner Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) auf der Konferenz der deutschen Minderheiten im Prager Palais Czernin

Aus der Redaktion

Kontinent im Krisenmodus Von Gernot Facius

Weihnachten naht, und bald ist **Jahreswechsel**. Zeit für eine **Bilanz**. Sie wird bitter ausfallen. Denn Unsicherheit liegt in der Luft: in Deutschland wie überhaupt in der Europäischen Union. Auf der Positiv-Seite steht der mit vielen Hoffnungen verbundene Ausgang der tschechischen Abgeordnetenhaus-Wahlen; die „Sudetenpost“ hat das in ihrer November-Ausgabe schon vorsichtig thematisiert. Vor **Euphorie** sollte man sich **hüten**. Eine Koalition von **fünf Parteien in Prag** muss sich im politischen Tagesgeschäft erst noch **bewähren**, das ist **kein Zucker-schlecken**. An anderer Stelle türmten sich in diesen Wochen neue Probleme auf, die den ganzen Kontinent im **Krisenmodus** verharren lassen. Was sich Mitte November an der polnisch-weißrussischen Grenze abspielte, war vermutlich nur ein Fingerzeig auf das, was noch zu erwarten ist: **Migration** bleibt auch 2022 ein großes Thema. Alexander Lukaschenko, der **Diktator in Minsk**, sucht die politische Schwäche Westeuropas brutal auszunutzen. Mit den Migrantenströmen aus Nahost kommen neue Gefahren in die EU. Es sind nicht nur bitterarme, in ihren Heimatländern verfolgte Menschen, die gen Westen, vornehmlich nach Deutschland, drängen. Ein Teil von ihnen steht, wie zu befürchten ist, mehr oder weniger in direktem Kontakt mit dem **terroristischen Islamischen Staat**. In Polen sieht man die Sache sehr realistisch. Aus Warschauer Sicht ist die aktuelle Krise nicht vor allem eine humanitäre Katastrophe, sondern ein Akt „hybrider Kriegsführung“, bei dem Migranten als „Waffen“ missbraucht würden. Der Konflikt könnte sich auf

die Ukraine ausweiten. Und eine Antwort aus Brüssel verlangen. Das alles in dem Moment, in dem sich in der Europäischen Union wieder Zerrüttungstendenzen bemerkbar machen. In Polen werden Fragen aufgeworfen, die auch in anderen Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft diskutiert werden. Es sind alte Probleme. **Was soll die EU sein? Ein Staatenbund oder ein Bundesstaat?** In welche Richtung sollen sich die Regierungen bewegen? Weitreichende paneuropäische Ideen stoßen in mehreren Ländern auf höchst-richterliche Entscheidungen, in denen darauf beharrt wird, dass EU-Recht nur gilt, solange die jeweilige nationale Verfassung davon nicht außer Kraft gesetzt wird. Es sind vor allem Staaten, die in den Revolutionen **1989/90** das Joch der (kommunistischen) **Fremdbestimmung** abgeschüttelt haben, die sich nun Brüsseler Forderungen widersetzen und auf ein demokratisches Defizit der Europäischen Union verweisen. Deutlich sei jedenfalls, schrieb jüngst ein Kommentator der „Welt“ (Berlin), dass es zukünftig in Polen ebenso wenig wie in Ungarn, Tschechien und möglicherweise auch anderen nationalkonservativ dominierten Nationen wie Slowenien ein widerspruchsfreies Abnicken der Brüsseler Leitlinien geben werde: „Außerhalb der Führungsriege der Eurokraten ist EU-Politik offenbar kein Selbstläufer mehr, weshalb man die Zukunft der Gemeinschaft nicht mit Strafen und Zwangsgeldern, sondern im **ehrlichen Dialog** mit Ländern wie **Polen** gestalten sollte.“ In anderen Worten: **Europäischer Realismus ist gefragt** - gerade und vor allem in unruhigen europäischen Zeiten wie diesen.

Aus dem Prager Koalitionsvertrag

„Die Tschechische Republik hat die schwierigste Zeit in ihrer postso-wjetischen Geschichte hinter sich. Unser Land muss sich nicht nur mit den Folgen einer globalen Pandemie auseinandersetzen, sondern auch mit den Folgen einer rücksichtslosen Ver-

antwortungslosigkeit der vorherigen Regierung.

Die Vorgänger-Regierung hinterließ ein Land mit der **höchsten Verschuldung** seiner Geschichte und stark steigenden Preisen, insbesondere für **Energie und Immobilien**.“

Entgeltliche Einschaltung



Ein gesegnetes
Weihnachtsfest
und alles Gute für 2022
wünscht Ihnen von Herzen

NAbg. Dr. Gudrun Kugler
ÖVP-Vertriebenenensprecherin

Der „Prophet Europas“ aus Böhmen

Vor 100 Jahren: Das Manifest des Grafen Coudenhove-Kalergi

Es waren programmatische Sätze, die 1922 in der Wiener Zeitung „**Neue Freie Presse**“ zu lesen waren: „Das kontinentale Europa von Portugal bis Polen wird sich entweder zu einem **Überstaate** zusammenschließen oder noch im Laufe dieses Jahrhunderts politisch, wirtschaftlich und kulturell zugrunde gehen.“ Der Verfasser war der **28 Jahre alte Richard Graf Coudenhove-Kalergi** aus dem böhmischen **Ronsperg** / Pobežovice. Ein Jahr später, 1923, erschien aus seiner Feder das Buch „**Pan-Europa**“, ein leidenschaftliches Plädoyer für die **politische Einigung** des Kontinents. Bei der Tagung des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums in der alten

mährischen Landeshauptstadt **Brünn** erinnerte jetzt der ehemalige tschechische Kulturminister **Daniel Herman**, Träger des Europäischen Karlspreises der SL, an die von dem 1894 in Tokio geborenen Grafen gegründete Paneuropa-Union. Die vor **100 Jahren** von Böhmen ausgegangene Bewegung, die **erste Europa-Bewegung überhaupt**, sei sowohl für die Zukunft des Kontinents als auch für dessen Wertefundament von großer Bedeutung. Als „Visionär“ und „Prophet Europas“ ist Coudenhove-Kalergi nach seinem Tod **1972** gewürdigt worden. Er hatte die Unterstützung führender Politiker gewonnen, vor allem mit **Tomáš G. Masaryk** verstand sich der Graf gut.



Winston Churchill beriet mit ihm seine aufsehenerregende **Zürcher Rede 1946**: „Lasst Europa auferstehen“ – in einer „Art von Vereinigten Staaten von Europa“. Die Paneuropa-Union verstand sich als Avantgarde der „europäischen Patrioten“. Coudenhove-Kalergi, **1966** mit dem **Europäischen Karlspreis der SL ausgezeichnet**, hatte seine politischen Vorstellungen allerdings **mehrmals modifiziert** und an die geschichtlichen Entwicklungen anzupassen gesucht. Auf solche „wechselhafte Vorstellungen“ hat 2005 der Historiker **Andreas Rödder** von der Johannes-Gutenberg-Universität (Mainz) in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ hingewiesen. Rödders

leicht nachvollziehbares Fazit: „Was von ‚Paneuropa‘ blieb, war vor allem das **Schlagwort**. Seine Suggestionsgeschichte war allerdings ein Erfolg.“ - Beim Deutsch-Tschechischen Gesprächsforum in Brünn versuchte man sich an einer Art Bestandsaufnahme des europäischen Einigungsprozesses. Der ehemalige tschechische Außenminister **Tomáš Petříček**, der am **diesjährigen Brünner Versöhnungsmarsch** teilgenommen hatte, wandte sich gegen Tendenzen in den EU-Mitgliedsstaaten zur **Renationalisierung** der Politik. Das europäische Wiederaufbauprogramm zur Überwindung der Corona-Krise müsse für Gemeinschaftsprojekte genutzt werden, die ganz Europa voranbrächten. Gerade die **Förderung des Europäischen Schnellbahnnetzes** könne Deutsche und Tschechen näher zusammenbringen. In diesem Sinne äußerte sich auch SL-Sprecher **Bernd Posselt**. Auf der Tagung wurden Ergebnisse einer deutsch-tschechischen Meinungsumfrage zitiert. Optimistische Kernaussage: In beiden Ländern wachse wieder die Zustimmung zum europäischen Einigungsprozess. Die **dunklen Seiten** der gemeinsamen Geschichte würden **weniger als früher** als belastend eingestuft. Zurückzuführen sei dies auf eine „intensivere Aufarbeitung“ **auch heikler Themen**.

Der „Schatten der Säuberung“

Eine bemerkenswerte Analyse der parteipolitischen Situation im Sudetenland lieferte die tschechische Wochenschrift „Forum“: Das Wahlverhalten der Bevölkerung unterscheide sich deutlich von dem in anderen Teilen der Republik. Die – bittere – Erkenntnis: „Der Schatten der ethnischen Säuberung liegt bis heute auf dem Sudetenland.“ Bei der Wahl zum Staatspräsidenten im Jahr **2018** habe

Miloš Zeman im Egerland, im **Böhmerwald**, in **Nordböhmen** und im **Mährischen Gesenke** punkten können. Bei der Parlamentswahl im Oktober **2021** hätten die Partei **Ano** des amtierenden Premiers **Andrej Babiš** und die **rechtsradikale SPD** von **Tomio Okamura** vor allem dort gesiegt, von wo die **Sudetendeutschen vertrieben** worden seien.

Hanseat mit sudetendeutschen Wurzeln

Christoph de Vries, der neue Vertriebenensprecher der CDU/CSU

Der Vater stammt aus einer Seemannsfamilie aus dem Ostfriesischen, die Mutter aus Kunewald bei Neutitschein im Kuhländchen, am 16. Juni 1946 kam sie wie viele Heimatvertriebene im Viehwaggon nach Deutschland: Christoph de Vries (Jahrgang 1974), der neue Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutsche Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, in Hamburg geboren und aufgewachsen, „durch und durch Hanseat“, wie er sagt, hat also einen sudetendeutschen Hintergrund. Zur Verwandtschaft gehört auch Elvira Pisch, verheiratete Becker, Mutter des Tennis-Profi Boris Becker. Das Interesse an einer Politik, die auch auf die Probleme der Sudetendeutschen Rücksicht nimmt, ist dem Diplom-Soziologen schon in der Familie nahegebracht worden. De Vries möchte einen Beitrag für die personelle Verjüngung und die „inhaltliche Erneuerung“ der Heimatpolitik leisten. Wie diese Erneuerung konkret aussehen soll, darüber hat er allerdings noch nichts Konkretes verlauten lassen. Nur so viel verriet er: „Wir wollen im anstehenden Modernisierungsjahrzehnt den Bogen zwischen Heimat, Tradition und Innovation spannen“. Die deutschen Minderheiten

im Ausland, deren Rechte „aktuell in Polen unter Druck stehen“, brauchen eine Stimme. Auf jeden Fall verfolgt de Vries ein ehrgeiziges Ziel. Um es zu erreichen, muss de Vries nach Mitstreitern suchen. Keine leichte Sache in der geschrumpften Fraktion - und in einer Zeit, in der Fragen zu Heimatverbundenheit, dem kulturellen Erbe Deutschlands und Identitätsfragen von der sich abzeichnenden Koalition aus SPD, Grünen und FDP anders beantwortet werden als bislang. „Meine Vorstellung von Politik ist – anders als bei Angela Merkel – stärker von Prinzipien geleitet und nicht von grenzenlosem Pragmatismus. Man braucht einen inneren Kompass“, sagt der Abgeordnete, der sich als „leidenschaftlichen Europäer“ charakterisiert. „Ich habe nie Politik gemacht um der Karriere willen, sondern um meine Überzeugungen durchzusetzen.“ Es ist richtig: Christoph de Vries hat sich in der Unionsfraktion des Öfteren auch mit Kritik an der Kanzlerin zu Wort gemeldet. Er hat vor allem in der Islam-Frage mit seiner Meinung nicht hinterm Berg gehalten: „Die deutschen Institutionen sind vielfach zu sorglos im Umgang mit Vertretern des politischen Islam. Wir brauchen hier dringend einen Neustart.“ Religiösen Ext-

remisten müsse man mit Distanz und Ächtung begegnen, man dürfe nicht dem Irrglauben verfallen, sie zum Dialog und für die Demokratie gewinnen zu können. Er scheut nicht die Auseinandersetzung mit dem türkischen Moscheever-

band Ditib: „Der verlängerte Arm von Erdogan.“ Und jüngst verwies er auf neue Alarm-signale: „Wir haben im Oktober mehr illegale Einreisen gehabt über Polen als im gesamten Zeitraum Januar bis September.“

Entgeltliche Einschaltung



Frohe Weihnachten

allen Freunden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich



Dr. Harald Troch
Abg. z. Nationalrat
Sprecher für Vertriebene und für Menschenrechte
SPÖ



Der „moderate“ Premier und viele Spekulationen

Will Andrej Babiš Staatspräsident Miloš Zeman beerben?

Corona zwingt zu Demut. Auch in der tschechischen Politik. Der amtierende Premierminister Andrej Babiš, bekannt für raue Töne, hat in seiner Rede am Staatsfeiertag (28. Oktober) auf konfrontative Rhetorik verzichtet – zum Erstaunen von Prager Kommentatoren und Politologen. Läuft sich da einer warm für die Kandidatur zum höchsten Staatsamt, falls Präsident Miloš Zeman nach seinem Klinikaufenthalt nicht mehr auf die Burg zurückkehren kann oder seinem Amt entsagen muss? „Aus den Zeitungstiteln scheint es, als folge eine Katastrophe der anderen“, sagte Babiš. „Vielleicht hat auch uns darum schon eine Krankheit befallen – nicht nur körperlich, sondern auch seelisch.“

Darum sollten wir, besonders an diesem Feiertag, innehalten und die Lage mit einem klaren Kopf beurteilen. Ja, die Aussichten sind nicht gerade optimistisch. Aber unsere Republik und

unser Volk haben schon viel schlimmere Epochen überstanden.“ Bürgerdemokraten-Chef Petr Fiala, der das Amt des Premierministers anstrebt, zeigte sich angenehm überrascht über die „moderaten“ Aussagen. Ebenso der Politologe Daniel Kroupa von der Universität in Aussig: „Eine solche Ansprache hat es von Premier Babiš noch nicht gegeben. Gerne hätten wir sie aber schon vor einem Jahr gehört.“ Kroupa begrüßte den Appell des Premiers, dass Politiker sich zwar wie Rivalen, aber nicht wie Feinde verhalten sollten: „Einige Politologen halten dies für den Beginn der Präsidentschaftskandidatur von Andrej Babiš. Ob dem tatsächlich so ist, weiß ich nicht, denn bisher hat er seine Bewerbung nicht angekündigt. Es gibt aber schon einige Hinweise darauf, die diese Interpretation zulassen.“ Keine guten Noten bekam das erkrankte Staatsoberhaupt von Kroupa für die Auswahl der Per-

sönlichkeiten, die am Staatsfeiertag mit Orden und Verdienstmedaillen ausgezeichnet wurden: „Zeman weicht auch dieses Mal nicht von seiner Gepflogenheit ab, mit der er seine Anhänger ehrt. Das sind Menschen, die nicht unbedingt zu denen gehören, die sich um den Staat verdient gemacht haben. Im Kulturbereich etwa sind dies keine Künstler, sondern Entertainer. Ich finde, das ist für den Wert und die Bedeutung der Auszeichnungen schädlich.“ Es ist nach den Wahlen Bewegung in die tschechische Politik gekommen; das sollte man nicht ignorieren. Was das für die sudetendeutsche Problematik bedeutet, ist allerdings noch nicht abzusehen. Ein möglicher Präsident Babiš würde ähnlich wie Zeman darauf beharren, dass die Beneš-Dekrete eine „abgeschlossene Sache“ seien; das hat er schon zu Beginn seiner Regierungszeit betont.

Selbst die von Horst Seehofer und

Bernd Posselt vorgetragene Idee eines Sudetendeutschen Tages in einer tschechischen Stadt hat Babiš brüsk zurückgewiesen. Da mag vor allem Rücksichtnahme auf die Kommunisten, die sein Kabinett „tolerierten“, mitgespielt haben.

Die Roten sind heute pulverisiert, sie sind nicht mehr im Parlament vertreten. Das könnte die Lage verändern. Ein Brücke zu den ehemaligen deutschen Mitbürgern zu schlagen, wäre eher möglich. Vorausgesetzt, eine neue Regierung brächte den Mut auf, den alten Abwehrmechanismen zu entsagen. Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus haben einiges in Bewegung gebracht. Die Parteienlandschaft stellt sich heute anders dar als vor Oktober 2021. Wie wird diese Bewegung für Fortschritte im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis genutzt werden? Das ist auch nach den denkbaren politischen Veränderungen in Prag die Frage.

Eine schillernde Figur als Werkzeug Moskaus

Gustav Husak, Liquidator des Prager Frühlings, starb vor 30 Jahren

Vor 30 Jahren, genau am 18. November 1991, starb der Mann, dessen Name mit der „bleiernen Zeit“ der „Normalisierung“ in der Tschechoslowakei der 1970er und 1980er Jahre auf das Engste verknüpft ist: Als Staats- und Parteichef war **Gustav Husak** damals offiziell die Nummer Eins in Prag. Als Nachfolger seines **entmachteten** slowakischen Landsmannes **Alexander Dubček** hatte der promovierte Jurist auf Moskauer Geheiß den Prozess der „Säuberung“ zu verantworten. Zu stalinistischen Zeiten, in den **1950er Jahren**, war er selber ein Opfer der Parteijustiz geworden. „Bourgeoisier Nationalismus“ hieß der Vorwurf, in einem **Schauprozess** wurde Husak zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt, kam aber **1960 vorzeitig frei** und wurde **1963 rehabilitiert**. Als **Liquidator des Prager Frühlings** machte er alle unter Dubček eingeleiteten Reformvorhaben rückgängig, Oppositionelle wurden unbarmherzig verfolgt. Die

Tschechoslowakei unterwarf sich wieder **dem Willen Moskaus**. „Unter seinem Regime wurden Menschen verfolgt, er trägt die Verantwortung für die Menschen, die er einsperren ließ, die mit Berufsverbote belegt wurden, und nicht zuletzt für mehrere Dutzend Menschen, die an den Grenzen erschossen wurden“, so beschrieb der Historiker **Eduard Chmelár** die „schillernde Figur“, die sich zum Werkzeug des Kremls machen ließ. Immer wieder musste Prag Rücksprache mit Moskau halten. Die Souveränität der Führung in Prag stieß schon **bei marginalen Fragen** an ihre Grenzen. Bezeichnend dafür ist ein Vorgang während eines offiziellen Besuchs in Bonn Mitte der 1970er Jahre. In seiner Husak-Biographie erinnerte **Michal Macháček** an die Visite am Rhein: „Es war sehr feierlich. Intern fragte die westdeutsche Seite nach, ob man nicht Gustav Husak eine hohe Staatsauszeichnung überreichen könne. Und zwar dafür, dass sich die

Beziehungen auf relativ hohem Niveau stabilisiert hatten.“

Die Anfrage wurde parallel auch an Moskau weitergeleitet. Aus dem Kreml hieß es, dass der Genosse **Leonid Breschnew** als sowjetischer Führer ebenfalls Westdeutschland besucht hatte, ihm aber keine Auszeichnung zuteilgeworden war. Damit wollte man ausdrücken, dass es ungehörig wäre, wenn der tschechoslowakische Staatschef eine solche annehmen würde.“ Im Vergleich mit anderen Parteigrößen im Ostblock waren Husaks Kompetenzen allerdings beschränkt. Die entscheidende Rolle spielte das **Präsidium des ZK der KP**, insgesamt **zwölf Personen**. **1987** verlor der anpassungsfähige Slowake die Führung in der Partei, und dann kam **1989 Václav Havels samtene**

Revolution. Husak als Symbol der „Normalisierung“ von 1968/69 war auch als Staatspräsident nicht mehr tragbar. Als Nachfolger wurde **Alexander Dubček** gehandelt. Dazu der Historiker Macháček: „Aus den Erinnerungen von Zeitzeugen wissen wir, dass sich Husak ausdrücklich nicht wünschte, von Dubček beerbt zu werden. Es ging ihm ums Prestige. Husak warf Dubček dessen halb-oppositionelle Tätigkeit in den **1970er Jahren vor**. Er behauptete zudem, Dubček habe durch seine Politik den **Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen 1968 verursacht**.“ Am **10. Dezember 1989** trat der „Taktiker ohne Vision“ vom **Amt des Staatspräsidenten zurück**, da war er schon nicht mehr Parteichef. Im **Feber 1990** wurde Husak abermals aus der KP ausgeschlossen.

Bayerische SPD ehrt „Brückenbauer“

Der Vorsitzende des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums und frühere tschechische EU-Abgeordnete **Libor Rouček** ist von der bayerischen SPD-Landtagsfraktion mit dem **Wenzel Jaksch-Gedächtnispreis** und der Ehrung „Brückenbauer“ ausgezeichnet worden. Der Sozialdemokrat wünschte sich in seiner Dankesrede **mehr Versöhnungssignale** der Regierung in Prag: „Der tschechische Ministerpräsident sollte zu den Sudetendeutschen sagen: Ihr seid unsere Landsleute, und

wir wollen mit Euch zusammenarbeiten.“ Die gleiche Auszeichnung erging an den langjährigen Bundesvorsitzenden der sozialdemokratischen **Seliger-Gemeinde**, den ehemaligen bayerischen Landtagsabgeordneten **Albrecht Schläger**.

Die SPD-Landtagsfraktion in München würdigt seit 2008 mit einem Empfang für Heimatvertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge an das Engagement der Heimatvertriebenen für Versöhnung und Verständigung.

SLÖ-Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

**wünscht allen Mitgliedern und
Freunden ein frohes Weihnachtsfest,
ein gesundes, glückliches Jahr 2022
und dankt für die Mitarbeit
im vergangenen Jahr.
Wir werden auch Covid-19 überstehen!
Landesobmann Prof. Erich Lorenz
mit dem Vorstand**

Griff in die Geschichte: „Weißer Tod“ und „schwarzer Hunger“

Eine weihnachtliche Erinnerung an die Jahre 1946/47

Die Gedanken wandern im Advent und zu Weihnachten 2021 ein Dreivierteljahrhundert zurück – in den Sommer 1946. Er ist trocken und heiß. Die Ernte erfüllt nicht einmal bescheidene Erwartungen. Die Tagesration an Nahrungsmitteln fällt unter 1000 Kalorien – die Hälfte des normalerweise Nötigen. Im November kündigt sich ein Jahrhundertwinter an. Die Kältewelle mit Minusrekorden um die 20 Grad unter null dauert bis in den Feber 1947. Viele Landsleute in Deutschland und Österreich werden sich noch daran erinnern können: an den „weißen Tod“ und den „schwarzen Hunger“ – Begriffe eines Nachkriegsdramas. Was damals auf die Lebensmittelkarten zu bekommen ist, deckt kaum das Notwendigste des Bedarfs. Die Karte für Rentner nennt der Volksmund zynisch „Sterbekarte“. Heimatvertriebene haben es besonders schwer. Ohne Hab und Gut sind sie in ein Land gekommen, das in Trümmern liegt. Manche von ihnen müssen in halben Ruinen leben. Oft sieben Personen in einem Raum. Ein kleiner Ofen, kaum Brennholz, Eisblumen an den Fenstern. Kartoffeln, sofern man welche hat, werden geschält und auf der Herdplatte gebraten. Schikanen sind an der Tagesordnung. „Wir waren froh, wenn wir etwas zu essen hatten, und eine warme Stube“, erinnern sich in einem Zeitungsbericht Vertriebene aus Brünn. „Das waren dann unsere Geschenke.“

So haben viele empfunden. Es war der Kölner **Kardinal Josef Frings**, der in seiner berühmten **Silvesterpredigt 1946** den „**Kohlenklau**“ für **rechters** und damit straffrei erklärte. Seine Worte sind in die Geschichtsbücher eingegangen: „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur **Erhaltung** seines Lebens und seiner **Gesundheit** notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine **Arbeit** oder durch **Bitten**, nicht erlangen kann.“ Fortan gab es für das „Organisieren“ von Lebensmitteln oder Heizmaterial ein neues Wort: „Fringsen“. In **Oberöster-**

reich waren im Kältewinter 1946/47 fast **70 Prozent der Kinder** unterernährt, ähnlich sah es in manchen anderen Regionen aus. Hilfe kam mit den **Care-Paketen** aus den **USA**. Ein Paket im Jahr 1946 enthielt: **4,1 Kilo** Fleisch und Innereien, **2,7 Kilo** Cornflakes und Kekse, **1,4 Kilo** Obst und Pudding, **0,9 Kilo** Gemüse, **1,4 Kilo** Zucker, **0,5 Kilo** Kakao, Kaffee und Getränkepulver, **0,4 Kilo** kondensierte Milch, **0,2 Kilo** Butter, **0,2 Kilo** Käse, eine Packung Zigaretten. Später wurden die Pakete durch Honig, Schokolade, Dörrobst und anderes mehr ergänzt. In den Zonen gab es Unterschiede. Die Lebensmittelkarten zeigten die Anfangsbuchstaben des jeweiligen Besatzungssektors. Man spottete in **Wien**: **A** steht für die **amerikanische** Zone, dort bekommt man auch „**Alles**“, **E** für die **englische**, dort erhält man „**Einiges**“, die **Franzosen** (**F**) hingegen liefern „**Fast nichts**“ und die **Russen** (**R**) „**Rein gar nichts**“. Schleppend geht der Wiederaufbau voran. Stundenlanges Anstehen in den Geschäften, weite **Hamsterfahrten** und **Tauschen** sind die Regel. Zu etwa 40 Prozent sind die Verkehrsverbindungen in Deutschland unterbrochen. Das erschwert die Verteilung des Wenigen. Neue Grenzziehungen haben traditionelle Lieferwege abgeschnitten. Kälte, Brenn- und Treibstoffmangel schränken den Eisenbahnverkehr weiter ein. In **ungeheizten Güterwagons** erfrieren **Vertriebene**. Erst spät im **Frühjahr 1947** zieht sich die große Kältewelle, der Hunderttausende zum Opfer gefallen sind, zurück. Auf den harten Winter folgt ein **heißer, trockener Sommer**. Getreide- und Kartoffelernten **fallen dürftig aus**. Schon zu Herbstbeginn sind die Scheunen der Bauern leer. **Gesundheitliche Schäden** werden diagnostiziert: Leber- und Nierenschäden, Lungentuberkulose. Immer wieder kommt es zu Demonstrationen und Streiks. Erst im Sommer 1948 beginnt sich die Lebensmittelversorgung in den Besatzungszonen Deutschlands zu stabilisieren, die **Währungsreform** markiert das **Ende der extremen Hungerzeit**. „Die große Masse des deutschen Volkes ist, was Ernährung, Heizung und Wohnung anbelangt, auf den niedrigsten Stand gekommen, den man seit hundert Jahren in der westlichen Zivilisation kennt“, hat der amerikanische Präsident **Herbert C. Hoover** nach zwei Deutschlandbesuchen (1946 und 1947) geschrieben. Regional seien bis zu **80 Prozent** der Bevölkerung **unterernährt**, hielt die deutsche Ärzteschaft in einer Denkschrift fest. „Das Wölfische im Menschen meldete sich in dieser Lage. Man hört von **hartherzigen Bauern** und von beschämenden **Ressentiments der Eingessenen** ge-

genüber den **Vertriebenen** aus dem Osten“, hieß es in einem Kommentar der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, als das Erste Deutsche Fernsehen zu **Weihnachten 2009 einen Film** über das **Leiden** und die **Entbehrungen der Ost- und Sudetendeutschen ausstrahlte**. **Davon möchte so mancher heute nichts mehr wissen**. Auch an die Berichte des britischen Sozialisten **Victor Gollancz** erinnern sich heute nur noch wenige. Gollancz kritisierte scharf die „**Hunger-Ethik**“, der die Besiegten **unterworfen waren**. Und er berichtete sehr ausführlich über ein Gespräch mit deutschen Jugendlichen: „Sie vergleichen unsere Versprechungen mit unseren Taten: Die BBC erklärte uns, sagen sie, dass ihr kämt, um uns zu befreien, aber worauf ist alles **hinausgelaufen**? Ich entgegnete: **Demokratie**; und sie fragten, ob Demokratie **Hungerrationen bedeute**, oder das **Verjagen der Menschen aus ihren Häusern** oder die **Sprengung** von Werften, der **Abriss** von Fabriken und die **Arbeitslosigkeit** von Zehntausenden.“ Seine Gesprächspartner, so der Brite, wollten weder die Schuld Hitlers noch die seiner Gefolgsleute leugnen, meinten aber: „Ja, sie waren schuldig, aber genauso wie die Alliierten: **schaut auf die Vertriebenen, Kranken, Hungernden und Beraubten, nicht Tausende, sondern Millionen.**“



ERGONOMIE &
WOHNSTUDIO
ZEISSEL

Ergonomie- & Wohnstudio Zeissel
im Schau: Raum Wien
Landstraßer Hauptstraße 146 / 7
1030 Wien
Schauraum: +43 (0)699 108 312 98
Volker Zeissel: +43 (0)664 242 84 60
info@wohnstudio.at
www.wohnstudio.at

Der VdSt! „Sudetia“ zu Wien und München wünscht allen Landsleuten, Bundesbrüdern, Freunden und Gönnern samt Familien ein gesegnetes Julfest und ein erfolgreiches, vor allem aber gesundes Jahr 2022.
„Der Heimat treu,
treu unserem Volke!“

Heimatgruppe Schönhengstgau Wien

wünscht allen Landsleuten
besinnliche Weihnachten und
alles Gute für 2022

Kontakt: Rainer Schmid
Tel.: 01 / 688 04 78

BÖHMERWALDMUSEUM WIEN
und
BÖHMERWALDBUND WIEN
wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein gesundes, erfolgreiches und zufriedenes Jahr 2022 und danken für die Treue zu unseren Heimatvereinen.

Museums-Öffnungszeiten: 1030 Wien,
Ungargasse 3, ganzjährig
jeden Sonntag von 9.00 bis 12.00 Uhr
www.boehmerwaldmuseum.at

Bezirksgruppe KREMSMÜNSTER

Allen Landsleuten frohe
Weihnachten und ein
gesundes neues Jahr!

Auskunft:
Herbert Reckziegel
Telefon 075 83 / 53 93

Sudetendeutsche Jugend und mittlere Generation Österreichs

Wir wünschen allen Landsleuten, Lesern und Kameraden ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr!

Ein herzliches „Dankeschön“ allen Gönnern und Spendern sowie allen Freunden und Kameraden für die Treue und Mitarbeit!

Der Vorstand

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

wünscht allen Landsleuten
ein friedliches Weihnachtsfest
und ein gesundes Jahr 2022
und dankt für die gute Zusammenarbeit

HR. Hubert Rogelböck
Vorsitzender der Bundeshauptversammlung

Bundesobmann-Stellvertreter:
Dr. Günter Kottek

LAbg. a. D Gerhard Zeihsel
Bundesobmann

Dr. Helge Schwab

Dr. Rüdiger Stix

Das erste Weihnachten in der Fremde

Aus den Erinnerungen eines alten „Sudetenpost“-Lesers

In der **Advent- und Weihnachtszeit** gehen bei vielen Landsleuten die Gedanken zurück in die alte Heimat. „Sudetenpost“-Leser **Herbert Hamann** aus **St. Georgenthal/Warnsdorf** im Nordböhmisches Niederland hat das erste Corona-Jahr (2020) mit persönlichen Erinnerungen an 1945/46 verbunden. Er schrieb:

„Weihnachten steht vor der Tür. Es soll ein Fest der Besinnlichkeit, Stille und der Freude sein. Durch Corona haben wir ein Jahr erlebt, in dem uns Verzichte auferlegt wurden, die es so noch nie gegeben hat. Wir leben aber glücklicherweise in Frieden, brauchen nicht zu hungern. Ich erinnere mich da an ‚Kriegsweihnachten‘ in Warnsdorf. Wir hatten das Glück, dass bei uns keine Bomben gefallen waren, und wir hofften, dass alle aus der Familie wieder nach Hause kommen würden. Es war Tradition, dass wir am **Heiligen Abend** mit Verwandten immer in unserer **Wohnstube** zusammen waren. Außer den Lichtern auf dem **Christbaum** und im Haus war alles finster, denn es gab die ‚Verdunkelung‘. Den ‚Terrorbomben der Feinde‘ sollte die Orientierung genommen werden. Das wurde streng kontrolliert. Aber am schlimmsten war für uns die Zeit nach Kriegsende, als sich die Vertreibung abzuzeichnen begann. Wir waren **noch daheim**, aber **das letzte Mal**. Wann wir drankommen würden, wussten

wir nicht. Eventuell können wir auch bleiben, dachten wir. Meine Großtante Anna Richter, Jahrgang 1880, glaubte, dass uns die ehemalige Kaiserin Zita retten würde. Doch buchstäblich über Nacht herrschte für uns **Ausgangssperre**, und wir waren mit **weißen Armbinden** gekennzeichnet. Wer es wagte, nach draußen zu gehen, konnte erschossen werden. Mutter Corona Hamann mit Bruder Peter (dreieinhalb Jahre alt) wurde bei den ‚wildem Vertreibungen‘ über die Grenze nach Sachsen getrieben.

Im **Juli 1946** kamen wir dran. Nach **drei Lagern** landeten wir in **Werdau**, einen Ort, den vorher niemand von uns kannte. Mutter, Großeltern und ich wurden zusammen **in einem Haus** einquartiert. Unsere Vermieterin war **Witwe**, eine sehr **gläubige Protestantin**. Sie musste ihre gute Stube an uns abgeben. Nachdem wir **unser Schicksal** erzählt hatten, entstand ein sehr gutes Verhältnis. Natürlich mussten wir uns **sprachlich anpassen**, denn unser Dialekt war nicht jedermanns Sache. Es gab zwar Lebensmittelkarten, aber was mit ihnen kaufen konnte, reichte nicht, um satt zu werden. Leute in gehobenen Positionen und sozialistischem Parteibuch kamen besser weg, denn sie gehörten zur „Schaffenden Intelligenz“. Als das erste Weihnachtsfest in der Fremde näher rückte, waren wir gerade fünf Monate von daheim

weg. Es war eine traurige Zeit, aber wir konnten mit dem, was wir noch besaßen, wenigstens in Frieden leben - ohne dem Hass in der wiedererstandenen **Tschechoslowakei** ausgesetzt zu sein.

Die russischen Besatzer ließen uns in Ruhe. Zum Fest gab es sogar eine kleine Sonderration, aber gewiss keine Weihnachtsgans. Damit wir eine warme Stube hatten, gingen wir bei Dunkelheit zum **Güterbahnhof** und **lasen Kohlenreste auf**. Mutter nähte mir aus einem blauen **Luftwaffenmantel** eine schicke Jacke und aus dem Stoff von **US-Mehlsäcken Unterhosen**, noch mit Stempeln darauf. In der heimatlichen Wohnung hing überm Türstock eine kleine Tafel, der ‚Haussegen‘ mit der Aufschrift ‚Mit Gott‘. Ich konnte mir ein Brett aus Buchenholz beschaffen und habe das Täfelchen für meine Mutter **heimlich nachgeschnitzt**.

Meine Großeltern taten mir unendlich leid, dass sie mit 70 Jahren noch so etwas erleben mussten. Zu Verwandten und Freunden gab es Post-, aber keine Telefonverbindung. Nach und nach haben wir uns wiedergefunden. Und dabei auch erfahren, dass mein **17 Jahre alter Vetter** Hans Rudolf in einem **Lager von Tschechen erschlagen worden ist**. Ein Grab gibt es nicht. Von meinem Vater bekam ich erste Post im **Oktober 1946**. Er schrieb mir, dass er mich im Februar 1945 gesucht. Ich war zu dieser Zeit zur Ausbildung in der **Flak-kaserne in Mainz**. Als er dort ankam, fand er das Areal von Bomben **zerstört vor**. Niemand konnte ihm sagen, ob ich noch am Leben war. Jetzt naht wieder Weihnachten. Es wird zwar nicht geschossen oder gebombt, zumindest nicht bei uns. Und es wird Christbäume geben. Aber wer wird alles darunter sitzen können?“

Vorstandswahlen beim Witiko-Bund

Beim Jahrestreffen des Witiko-Bundes im bayerischen Eschenbrunn wurden der Vorsitzende, **Felix Vogt Gruber**, und sein 1. Stellvertreter, **Hans Slezak**, wiedergewählt.

Für die ausgeschiedene stellvertretende Vorsitzende Erika Köcher rückte **Michael Lattisch** nach. **Frank Dittrich** ist künftig Kassenwart – als Nachfolger von **Friedebert Volk**. Wiedergewählt wurde Schriftführer **Claus Hörrmann**.

Die Versammlung gedachte der Toten dieses Jahres.

Verstorben sind zwei „Uraltmitglieder“ mit den Eintrittsjahren 1961 bzw. 1967: **Roland Müller** und **Ferdinand Hausmann**. Ein besonderes Gedenken galt Oberschulrätin i.R. **Gertrud Lorenz** (Wien), die im Juni im Alter von 99 Jahren verstorben ist. Vogt Gruber würdigte sie als „Wohltäterin unseres Vereins“.

Witikobund e.V. Deutschland

rechtswährend – staatstragend – unabhängig



Wir danken allen Mitgliedern, Freunden und Landsleuten für ihre Mitarbeit und Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr!

Allen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 2022!

Der Witikobund e.V.

Ihr standfester Partner in heimatpolitischen Fragen
www.witikobund.de

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich - Region St. Pölten

wünscht allen Mitgliedern und Gönnern sowie deren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest sowie Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

Treffen jeden 3. Freitag im Monat (ab 14 Uhr), Gasthaus Graf, Bahnhofplatz, St. Pölten
Heimatsstube: Wiener Straße 20, Herrenhof 2 / 2 / 4, St. Pölten. Besichtigung nach Vereinbarung.
Auskunft: RR Franz Schaden, Ruf: 0664 736 26 030



Das Bewährte zu erhalten und das Neue zu versuchen - darin sehen wir unsere Aufgabe, Verantwortung und Arbeit im Sinne unserer alten Heimat.

Der VLÖ wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest, Gesundheit und alles Gute für das Jahr 2022!


Norbert K. Kapeller
VLÖ-Präsident


1. VLÖ-Vizepräsident


2. VLÖ-Vizepräsident


Kons. Manfred Schuller
3. VLÖ-Vizepräsident



Hoffnung in dunkler Zeit

Eine kurze Betrachtung zur Weihnachtszeit 2021

Vieles verändert sich um uns herum. Auch Menschen verändern sich. Dann fühlt man sich manchmal fremd im eigenen Leben. Wundert es da, wenn man **Sehnsucht nach Heimat** hat? Nach einer Welt, in der man sich geborgen fühlt? Vor allem die Alten und Älteren unter uns spüren diese Sehnsucht. Jedes Jahr aufs Neue. Sie erinnern sich an die Worte des Dichters **Christian Morgenstern** (1871-1914): „Man ist nicht dort zuhause, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern dort, wo man verstanden wird.“ Generationen sudetendeutscher Landsleute werden diesem Satz einen eigenen Sinn geben. Sie sind in Deutschland, in Österreich und in anderen Teilen der Welt heimisch geworden, aber die **Vergangenheit haben sie nicht ablegen können** wie einen alten, abgetragenen Mantel. Zu **Weihnachten** kommen die **Erinnerungen wieder hoch**: an das **Drama der Vertreibung**, an die **Entbehrungen**, an die **Gewalt**, an die **Demütigungen in der Fremde**, die doch zur „neuen Heimat“ werden sollte. An **Hunger und Frost**. Der Krieg war zwar vorbei, **Not und Elend** blieben aber **1946/47** allgegenwärtig. In diesen dunklen

Zeiten brachten die feierlichen **Heilig Abend-Gottesdienste** einen Schimmer der **Hoffnung** in das Leben der Vertriebenen. Sie empfanden Weihnachten als das große Fest der Menschenwürde. Die Ärmlichkeit der Situation führte zu einer starken **Verbundenheit untereinander**. Man nahm weite Wege zur **Christmette** in Kauf. Tag für Tag galt es die menschliche Würde zu verteidigen. Das ist heute, ein Dreivierteljahrhundert später und unter anderem Vorzeichen, nicht viel anders. Die **Corona-Pandemie**, von der man vor zwei Jahren noch nicht viel wissen konnte, hat **Gräben aufgerissen** in der Gesellschaft. Sie hat Wunden hinterlassen, die nicht so schnell vernarben werden. Beziehungslosigkeit, Kontaktsperren und Einsamkeit machen krank; das erleben in diesen Tagen und Wochen vor allem die Älteren unter uns. Doch gerade in diese Verlorenheit hinein spricht die **Botschaft von Weihnachten** die Menschen an. Sie ist stärker als alles, was uns jetzt herunterziehen will. Weil sie Hoffnung und Zuversicht spenden kann. Moralisieren ist nicht gut, aber die **Predigten zum Hochfest** der Christenheit sollten die Augen für

die Realitäten in der aus den Fugen geratenen Welt öffnen. **Flucht und Vertreibung** sind auch **2021** allgegenwärtig. Zu Weihnachten ist es üblich, sich etwas zu schenken. Warum eigentlich? **Monsignore Dieter Olbrich** von der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde hat in seinen Grüßen zum Advent 2021 das Wort „schenken“ erklärt: „Es bedeutete früher übrigens, jemandem etwas **zum Trinken** zu geben. Das heißt, dass **etwas Lebensnotwendiges** gegeben wird. Lebensnotwendig ist aber nicht nur ein Schluck Wasser, sondern auch die **Liebe zu den Mitmenschen**.“ Damit hat er mit einfachen Worten eine immerwährende Aufgabe beschrieben. Von ihr kann man sich nicht dispensieren. (fac)

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien und die Heimatgruppen Freudenthal und Jägerndorf

wünschen allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches Jahr 2022!

Treffen jeden 3. Freitag (15.00 Uhr),
Haus der Heimat, Festsaal ebenerdig
Steingasse 25, 1030 Wien

Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark

dankt allen Amtswaltern für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und wünscht allen
Landsleuten schöne, gnadenvolle Weihnachten und Glück und Segen im kommenden Jahr.

OStR. Dr. Helge Schwab
Landesobmann

Büro: Mittwoch, von 9 - 11 Uhr
8010 Graz, Joanneumring 11/1, Telefon 0 316 / 38 39 28

Entgeltliche Einschaltung

Gerade in schwierigen Zeiten gibt
die Familie Kraft und Halt!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen
im Kreise Ihrer Familien ein

*gesegnetes
Weihnachtsfest*

sowie viel Gesundheit
und Glück für das Jahr 2022!

BR Bgm. Josef Ofner
FPÖ-Vertriebenenensprecher

Historiker einer wirren Zeit

Vor 120 Jahren wurde der Publizist Dr. Emil Franzel geboren

Er ist selbst unter Sudetendeutschen ein fast Vergessener, dabei zählte der Historiker, Publizist und Romanautor **Dr. Emil Franzel** (Pseudonym **Carl von Boheim**) zu den ersten, die sich von Bayern aus um eine organisatorische Erfassung der vertriebenen

Landsleute bemühten. Vor 120 Jahren wurde der „katholische Nationalrevolutionär“, wie ihn jüngst die „Junge Freiheit“ (Berlin) charakterisierte, im nordböhmisches **Haan bei Dux** / Háj u Duchcova geboren, **1976** ist er gestorben. Seine Biographie ist geprägt

von den Wendungen eines unruhigen politischen Lebens in den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise, die den latenten Notstand der Sudetendeutschen in einen offen zu Tage liegenden Zustand wachsender Verelendung verwandelt hatte.

Anfangs Funktionär der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) in der Tschechoslowakei, zeitweise **Redakteur** des „Sozialdemokrat“ und mit **Wenzel Jaksch** um eine stärkere Betonung der **nationalen Komponente der Partei bemüht**, wandte sich Franzel **nach der Vertreibung der Ackermann-Gemeinde** zu, schrieb im „Volksboten“ und der „Deutschen Tagespost“, war Kommentator im Bayerischen Rundfunk und amtierte als **Ministerialbeauftragter** für das **Volksbüchereiwesen** im weißblauen Freistaat. 1949 war er Mitautor der „Eichstätter Erklärung“, die **Rachedanken eine Absage erteilte** und die Lösung des sudetendeutschen Problems im Zuge einer **gesamteuropäischen Politik anstrebte**.

Als „Historiker unserer wirren Zeit“ würdigte ihn **1981** die „Sudetenspost“, andere Medien sahen in Franzel, der den Nationalsozialismus als „plebejische Revolution“ und linkes Phänomen eingestuft hatte, das „publizistische Maschinengewehr der Sudetendeutschen“. Seine „Sudetendeutsche Geschichte“, **Mitte der 1950er Jahre erschienen**, beschreibt das Problem, das in den **dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts** weltgeschichtliche und **weltbewegende Bedeutung** erlangt hat: das Problem des Zweivölkerstaates, des Nationalitätenstaates, des übernationalen Staatsgebildes: „Wer die Geschichte der Sudetendeutschen verstehen will, muss auf die säuberliche Herausschälung einer Landes- oder Landschafts- oder Stammesgeschichte aus der historischen Umwelt

verzichten. Er muss auf Schritt und Tritt durch die Jahrhunderte den Verästelungen und Verflechtungen folgen, die Spannungen aufzeigen, die mit ihren oft weitgespannten Bogen den schmalen Streifen deutschen Landes in Böhmen und Mähren überwölben, die von Prag nach Frankfurt, von Brünn nach Wien, von Olmütz nach Krakau und später dann auch von Prag nach Moskau oder nach Paris und London reichen und die für das Schicksal der Volksgruppe so viel wichtiger waren, als was sich zwischen Komotau und Bodenbach, zwischen Jägerndorf und Sternberg, zwischen Bergreichenstein und Krummau abspielte.“ Sudetendeutsche Geschichte, so Emil Franzel, war weitgehend nur eine Funktion der europäischen, der deutschen, der österreichischen Geschichte. „Aber sie war nicht nur eine Funktion. Sie war und ist noch heute der Versuch einer Volksgruppe, ihre funktionelle Rolle im Spiel der größeren Kräfte ihrer nationalen und staatlichen Umwelt in geschichtliche Aktion zu verwandeln.“ Wohlgemerkt, diese Sätze wurden vor sechs Jahrzehnten zu Papier gebracht. Sie sind noch heute aktuell, auch wenn sich das politische Umfeld durch die samtene Revolution im Herbst 1989 verändert hat.

Aber wer von den handelnden Politikern in Deutschland denkt noch daran, dass sich der Bundestag, damals in Bonn, auf den Boden **des Heimatrechts gestellt hat** und dass Staatsmänner, Wissenschaftler, zahlreiche Vereinigungen in freien Ländern und Papst Pius XII. als Oberhaupt der katholischen Kirche das **Recht auf die Heimat als natürliches Recht anerkannt haben**. Um mit Dr. Emil Franzel zu sprechen: **Es gibt keine Rechtsordnung und keinen wirklichen Frieden, solange dieses Recht nicht verwirklicht wird.**

Wir wünschen unseren Landsleuten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr 2022.

Heimatkreis Mies-Pilsen e.V.
Bauhofstraße 41 - 91550 Dinkelsbühl
www.mies-pilsen.de

Bezirksgruppe Wels
wünscht allen Landsleuten
frohe Weihnachten und
ein gesundes neues Jahr.

Büro: 1. und 3. Mittwoch von 9 bis 11 Uhr
4600 Wels, Maria-Theresien-Straße 33 A, Telefon: 0 72 42 / 67 8 33
Information: Obmann Rainer Ruprecht, Tel.: 0699 127 720 50

Landesverband Oberösterreich



**Wünscht allen Landsleuten und
Freunden ein gesegnetes
Weihnachtsfest und ein
friedvolles gesundes Jahr 2022.**

Mit diesen Wünschen verbinden wir den Dank an alle Mitglieder für Ihre Unterstützung und Heimattreue. Den Bezirks- und Heimatgruppen danken wir für ihre von Idealismus getragene Mitarbeit und ersuchen um diese auch im kommenden Jahr.

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7

Städtewappen

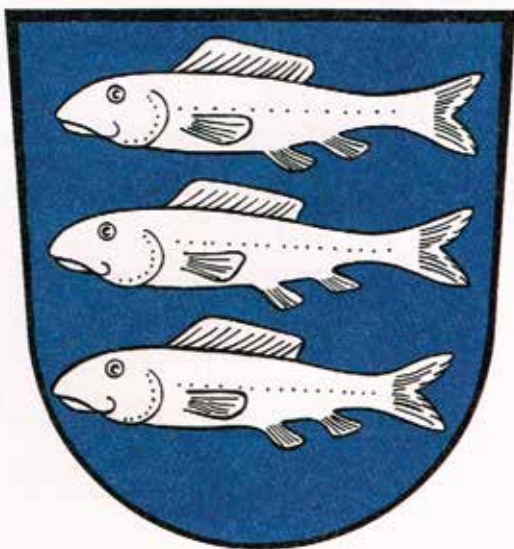
Asch / Aš

Land: Böhmen
Landkreis: Asch
Seehöhe: 666 m

1910: 21880 Einwohner / 19826 dt.
1930: 22930 Ew. / 20885 dt.
1939: 23123
1947: 11378
1961: 9667
2021: 13105

Laut eines Falsums wurde der Ort schon 1229 erwähnt, gesicherterweise wurde »oppidum asch« 1232 genannt; 1263 »Ascha«, 1281 »Asche«. 1270 wurde die dortige Pfarre dem **Deutschen Ritterorden** geschenkt, der bei ihr 1319 eine **Kommende** errichtete. Seit dem 12. Jahrhundert gehörte Asch zum Egerland, im 13. Jhdt. war es im Besitz der Herren von Plauen, denen es

1281 vom Kaiser bestätigt wurde. 1331 kam es an König Johann, der den Ascher Sprengel 1335 zum Bestandteil der Krone Böhmens bestimmte; 1358 wurde er denen von Neiperg zu Lehen gegeben. 1390 ging Asch an die von Zedtwitz, die es um 1404 aus dem Egerland herauslösten und die selbständige Lehensmänner der Krone wurden, was 1422 Kaiser Sigismund anerkannte. Die **Sonderstellung des Ascher Ländchens**, das später manchmal als Haingau bezeichnet wurde, spiegelt sich auch dar-



in wider, daß die Zedtwitzer nach 1620 nicht enteignet wurden, die **Gegenreformation ausblieb** und daß in dem 1542 lutherisch gewordenen Gebiet bis 1869 das Konsistorium des Augsburger Glaubensbekenntnisses bestand. Als

böhmisches Lehen nahmen die Grafen von Zedtwitz (ReichsGfSt 25.8.1790) das seit 1789 in Herrschaften bzw. Güter geteilte Ländchen noch 1843 zum Teil entgegen (Lehenssurrogatcapital Asch-Asch, 1,75 QMeile), obwohl es seit 1746 als ein Teil des Egerlandes

und somit als der Krone zugehörig galt. **1872** wurde Asch **zur Stadt erhoben**. Etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, Genauerer ist nicht bekannt, führt Asch als Wappen: in Blau drei silberne übereinander schwimmende Fische, **Äsche** - als redende Wappenfigur, oft als Äsche-Forellen bezeichnet, die zwei in der Umschrift gleiche Siegel aufweisen: SIGIL DES MARCKS ASCH (Siegelammlung des Institutes für Reformationsgeschichte der böhmischen Länder, Bad Rappenau; so auch Sturm.

In der tschechischen Literatur werden die drei Äsche »übereinander« interpretiert als zwei ge-kreuzte und der dritte pfahlweise darüber gelegt (so zuletzt Louda). Sedláček (1908, 4f.) führt auf dem Helm mit blau-silbernen Helmdecken die gleiche Figur; so auch auf dem Siegel.

Zu den Beneš-Dekreten – ihre Aufhebung ist möglich

Vladimír Mikule: Die Dekrete des Präsidenten der Republik zur Stellung der Deutschen und ihre heutige rechtliche Bedeutung in: Die Deutschen und Magyaren in den Dekreten des Präsidenten der Republik (Studien und Dokumente 1940-1945) tsch. und dt. Brunn / Brno 2003

Kap. IX: Die Dekrete und ihre Auswirkungen aus der Sicht des heutigen Rechts (S. 205-215)
Zunächst ist äußerst befremdlich, dass sich sudetendeutsche und deutsche Gremien politischer Verbände und Parteien mit diesem Aufsatz bisher of-

fensichtlich nicht ausreichend befasst haben. Eine juristische und politische Bewertung erscheint mir daher dringend, auch wenn die Gesamt-Publikation schon 2003 in tschechischer und deutscher Fassung erschienen ist. Hier können daher nur einige Aussagen des Verfassers referiert werden. Es ist bekannt, dass mögliche Wiedergutmachung staatlich durch die Beneš-Dekrete verursachten Unrechts (z. B. Vermögensunrechts) erst vom 25.02.1948 an reklamiert (angefochten) werden konnten. Für Einsprüche war eine Frist vom 1.12.1993 festgelegt worden. Maßnahmen nach dem Beneš-Dekret Nr. 08/1945 mussten von Gerichten überprüft werden, wenn sie „Ergebnis eines rechtswidrigen Vorgehens gewesen seien“ (z. B. Ausdruck politischer Verfolgung oder „Verletzung allgemein anerkannter Menschenrechte und Freiheiten“).

„Soweit das der Fall sei“, schreibt V. Mikule (S. 207), bestehe die Verpflichtung „die Sache herauszugeben“. 1992 wurde im Gesetz 243 eine solche Regelung bezüglich Personen deutscher Nationalität festgelegt, die die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wiedererlangt hatten. Die zunächst geforderte Bedingung eines ständigen Aufenthaltes auf dem Gebiet der Tschechischen Republik wurde vom Verfassungsgericht mit der Entscheidung vom 13.12.1995 als verfassungswidrig aufgehoben. Das Verfassungsgericht befasste sich nach V. Mikule mehrfach mit Beschwerden gegen Entscheidungen der Gerichte betr. Dekret Nr. 108 und auf S. 208 sind verschiedene Begründungen für die Ablehnung einer Revision aufgeführt. Das Verfassungsgericht habe festgestellt, „dass die Ordnung der Vergangenheit nicht vor ein Gericht für die Ordnung

der Gegenwart gestellt werden kann“ (S.209). Nach Meinung des Verfassungsgerichts wäre das Dekret ein „legaler“ und auch „legitimer Akt“ in der Nachkriegszeit gewesen. Und weiter... „seit einigen Jahrzehnten begründet es keine Rechtsverhältnisse mehr“ (S. 210). Der Autor behauptet im folgenden Text, dass der Gesetzgeber (das Parlament) die Dekrete durch ein gewöhnliches Gesetz ändern oder aufheben könnte“, allerdings ohne „rückwirkende Kraft“ und nur mit Wirkung ex nunc. Die Rechtsfolgen der Geltendmachung des Dekrets würden unangetastet bleiben“ (S. 212). Er befürchtet bei einer Regelung ex tunc eine „neue Konfiskation“ und „weitreichende Verletzung der in gutem Glauben erworbenen Rechte“. Für eine grundlegende Entspannung und Verbesserung der sudeten-deutsch-tschechischen Beziehungen wäre aber schon eine gesetzmäßige Aufhebung dieses und anderer Beneš-Dekrete von größtem Nutzen und auch Zwischenlösungen müssten überlegt werden. „Am Grunde der Moldau, da wandern die Steine...“.

Rüdiger Goldmann



Wünscht frohe Feiertage!

0-24 h in Wien

0660/4485101

Meisterbetrieb
nach Einbruch | Reparatur | Montage

Schlosserei & Aufsperrdienst
www.aufsperrdienst-wien.co.at

SLÖ-Bezirksgruppe Freistadt

Allen Mitarbeitern,
Mitgliedern und Freunden
die besten Weihnachts-
und Neujahrswünsche!

Obmann Gerhard Trummer
Telefon: 0664 / 50 57 350

Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat, (19 Uhr),
Gasthaus „Zur Jaunitz“, Stampfl, Jaunitzsiedlung

Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler zu Wien

Allen Mitgliedern und Freunden wünschen wir
zum Weihnachtsfest wie auch zum neuen Jahr alles Gute
und danken für die bewiesene Treue.

Dieter Kutschera



Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und bitte bleiben Sie gesund!

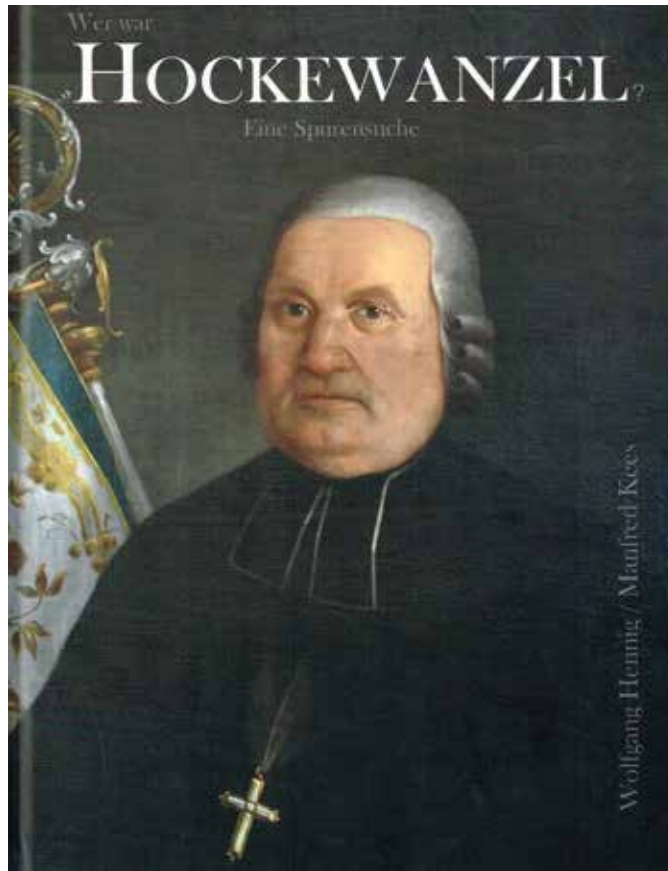
Maximilian Krauss, MA
Klubobmann

Dominik Nepp, MA
Landesparteibobmann

Wir haben gelesen

Wer war Hockewanzel? Eine Spurensuche

Als ich noch ein Kind war, erzählte mir mein Großvater, der 1883 in **Karbitz** / Chabařovice bei Aussig geboren wurde, humorvolle Geschichten vom Hockewanzel. Insbesondere ist mir diejenige noch in Erinnerung, bei der Hockewanzel sich vor dem Bischöflichen Konsortium auszog, da er unterstellte, allein zu sein. Leider starb der Großvater, als ich 14 Jahre alt war. Als er 1945 aus dem Sudetenland ausgewiesen worden war, durfte er nur in ganz



geringen Mengen Gepäck mitnehmen. Zum Glück hat er es nicht vergessen, seine Ahnenunterlagen einzupacken, wahrscheinlich nicht zuletzt, da sei-

ne Mutter eine geborene Hocke war. Somit war es mir dann bei der späteren **Ahnenforschung** möglich, zu sehen, daß mein **fünffacher Ur-Großonkel** ein gewisser **Wenzel Hocke**, genannt Hockewanzel, war. Dann packte es mich und ich wollte mehr über diesen Mann wissen.

Bei insgesamt vier Exkursionen, die ich zusammen mit meiner Frau 2010, 2018, 2019 und 2020 auf den Spuren von Hockewanzel unternommen habe, wurde mir sein Lebensweg noch viel klarer. Interessant war es auch zu sehen, wie die Orte seines Lebens und die Menschen, die in ihnen wohnten, heute aussehen. Auf der Exkursion 2018 wurden wir von **Co-Autor Manfred Kees** und seiner **Frau Lisa** und auf der Exkursion 2019

von **Margarete Michel**, die ebenfalls an dem Thema sehr interessiert ist, begleitet und kreativ unterstützt.

Dr. Wolfgang Hennig
(aus dem Vorwort)

Das Ergebnis dieser mehrjährigen Arbeit ist ein reich illustrierter, edler Band, der durch seine unterhaltsame Darstellung – abwechselnd kommen die beiden Autoren zu Wort – besticht.

Wolfgang Hennig/Manfred Kees
Wer war Hockewanzel?

Eine Spurensuche
92 Seiten, gebunden, 2021 erschienen,
Preis: 24,80 €, Größe: 24,7 x 17,5 cm,
ISBN 978-3-00-069462-2

Das Buch ist über jede Buchhandlung zu beziehen oder über info@suedost-service.de. Bei Bestellung liefert dieser Verlag das Buch direkt an den Besteller, oder direkt bei Manfred Kees, E-Mail: manfred.kees@superkabel.de. Auch hier erfolgt die Lieferung innerhalb von zwei Tagen gegen Rechnung.

Der Landesverband TIROL

wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, zufriedenstellendes neues Jahr!

SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz – Steyr



Allen Landsleuten Freunden und Gönnern
gesegnete Weihnachten und ein glückliches,
gesundes Jahr 2022!

Monatstreffen - vorbehaltlich coronabedingter Einschränkungen
jeden 2. Donnerstag im Cafe Hofer.
Informationen: Obm. DI. Norbert Fischer, 0664-42 19 737



Die Redaktion der Sudetenpost bedankt sich bei ihren treuen Lesern, wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2022!



ALLEN LANDSLEUTEN, FREUNDEN UND GÖNNERN

BESINNLICHE WEIHNACHTSFEIERTAGE
UND DIE BESTEN WÜNSCHE FÜR EIN
GESUNDES JAHR 2022!

Nehmt euch Zeit für Dinge, die euch Freude machen!

Für den Vorstand

HANS-GÜNTER GRECH
OBMANN

MONATSTREFFEN:
(falls coronabedingt möglich)
JEDEN 3. DONNERSTAG (NACHMITTAG)
IM „HAUS DER HEIMAT“, 1030 WIEN, STEINGASSE 25, FESTSAAL EG



Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten

Mitglied der Kärntner Landsmannschaft

Wünscht allen Mitgliedern ein
Frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes neues Jahr

Dipl.-Ing. Leopold Anderwald – Landesobmann
Tel.: 0664/2038460
Maria Katzer, Obmann-Stellvertreterin



Wir wünschen allen Mitgliedern, Landsleuten und Freunden eine besinnliche Adventzeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

Gleichzeitig danken wir für Ihre
Treue und Unterstützung!



Böhmerwaldbund Oberösterreich

Büro: 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon: +43 (0) 676 - 37 33 809
e-mail: kontakt@bwb-ooe.at Internetseite: www.bwb-ooe.at
Bürozeit: Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr

Sudetendeutsche als Bischöfe in Sachsen

Heuer feiert das Bistum Dresden-Meißen die 100-Jahrfeier des 1921 wiedererrichteten Bistums Meißen. Im Jahre 2013 war es 250 Jahre her, dass 1763 für die Katholiken im Kurfürstentum Sachsen ein Apostolisches Vikariat geschaffen wurde. Infolge der Reformation war die katholische Kirche im alten Kurfürstentum Sachsen praktisch fast völlig verschwunden und das 968 gegründete Bistum Meißen untergegangen. Nur in der Nähe von Bautzen, in der Oberlausitz, die damals noch zu den Ländern der böhmischen Krone gehörte, hielt sich der katholische Glaube, was vor allem dem katholischen Generalkommissar beider Lausitzen, dem 1527 in Olmütz geborenen **Johannes Leisentritt** zu verdanken war. Vor allem die **Sorben** in der Oberlausitz blieben katholisch, deren Priesterausbildung später im Wendischen Seminar in **Prag** auf der Kleinseite erfolgte. Im Kurfürstentum Sachsen fasste die katholische Kirche erst wieder Fuß, als Kurfürst **August der Starke** katholisch wurde, um auch **König von Polen** werden zu können. Als auch sein Sohn zur katholischen Kirche übertrat und eine Tochter des Kaisers Joseph I. heiratete, hatte das **Stammland der Reformation** ein **katholisches Herrscherhaus**. Die Bevölkerung blieb weiter evangelisch. Erst die Angliederung der Lausitz an Sachsen und der **Zuzug von Katholiken** im **19. Jahrhundert** infolge der wirtschaftlichen Entwicklung des Königreiches Sachsen ließ die katholische Kirche anwachsen. Unter den Apostolischen Vikaren Sachsens waren auch **Sudetendeutsche** aus den böhmischen Nachbardiözesen. Erst 1816 wurde mit dem aus Brünn stammenden Priester **Johann Schneider** der erste Apostoli-

sche Vikar von Sachsen zum **Bischof** geweiht. Was ist ein Apostolischer Vikar? Als Apostolisches Vikariat wird die **Vorstufe eines Bistums** bezeichnet. An der Spitze steht heute in den Apostolischen Vikariaten meist ein Titularbischof. Die meisten Apostolischen Vikariate liegen heute in **Missionsgebieten** in **Übersee**, aber auch im **Nahen Osten**, wo der Vatikan mit Rücksicht auf die unierten und orthodoxen Bischöfe für die lateinischen Katholiken nur Apostolische Vikare einsetzt wie in Alexandrien, Istanbul, Beirut oder Thessaloniki. 1801 wurde **Johannes Aloys Schneider**, der damalige Hofkaplan und Hofprediger in Dresden, Apostolischer Vikar von Sachsen. Er wurde 1752 in Brünn geboren und hatte noch fünf Jahre dem Jesuitenorden angehört, ehe dieser aufgelöst wurde. In Leipzig war er Kaplan, ehe er nach Dresden gerufen wurde. In seiner Amtszeit fällt die **rechtliche Gleichstellung** der **Katholiken** mit den **Protestanten** in Sachsen. 1804 besuchte von Warschau aus der **hl. Klemens Maria Hofbauer** auch Dresden, es kam aber nicht zu einer Klostergründung. 1816 erhielt Schneider die Bischofswürde, wie alle Vikare nach ihm. Er wurde in Bautzen vom dortigen Bischof geweiht. In Bautzen, das zur Zeit der Reformation noch zum Königreich Böhmen gehörte, hatte Johann Leisentritt nach dem Untergang des Bistums Meißen die Tradition des Bistums bei den Sorben erhalten. Als Bischof Schneider 1818 starb, folgte ihm **Ignaz Mauermann**, der zwar im schlesischen Neuzelle geboren war, aber in Leitmeritz zum Priester geweiht wurde und im Dienste der **Diözese Leitmeritz** stand, bis er 1815 nach Leip-

zig ging. 22 Jahre leitete er die Kirche in den sächsischen Erblanden und konnte bereits verschiedene neue Pfarreien gründen. Sein Bruder, Franz Mauermann, wurde sein Nachfolger, der als Zisterzienser in Neuzelle 1817 die Aufhebung des dortigen Klosters erleben musste. Der Leitmeritzer Bischof **Augustin Bartholomäus Hille** weihte ihn 1842 in der Dresdener Hofkirche zum Bischof. Er starb aber bereits 1846 und hatte **Joseph Dittrich** als Nachfolger. Dittrich wurde 1794 im nordböhmischen **Marschen** geboren und war seit 1824 im Seelsorgedienst des Apostolischen Vikariates Sachsen. 1831 wurde er zum Hofprediger in Dresden ernannt und 1844 zum Mitglied des Bautzener Kapitels, ehe er als Nachfolger Mauermanns Bischof und Apostolischer Vikar wurde. Dittrich war ein **beliebter Prediger** und ein **bedeutsamer Erzieher**. Als Seelsorger von König Johann und dessen Familie war er hoch angesehen. Mit **Bischof Forwerk** (1854-1875) gelangte dann erstmals ein gebürtiger Dresdener zur höchsten geistlichen Würde in Sachsen, aber nach Forwerks Tod schlug der sächsische König dem Heiligen Stuhl wieder einen **Deutschen aus Böhmen** für das Amt des Apostolischen Vikars vor: **Franz Bernert**. Er war 1811 in **Grabenstein** geboren und wirkte seit 1834 als Priester der Diözese Leitmeritz in Neustadl und Raspenau. 1841 wurde er in Dresden Zeremoniar bei Bischof Ignaz Mauermann. Manche dieser Apostolischen Vikare des 19. Jahrhunderts waren in Personalunion auch Bischöfe in Bautzen, wo das dortige Domkapitel die Tradition der in der Reformation untergegangenen Diözese Meißen weitergeführt

hatte. Erst 1921 errichtete der Vatikan wieder die **Diözese Meißen**, die heute Dresden-Meißen heißt. Im Gebiet Sachsens liegen die beiden Zisterzienserinnen-Klöster **Marienstern** und **Marienthal**, die wie der sorbische Wallfahrtsort Rosenthal bis 1945 vom nordböhmischen **Kloster Ossegg** aus betreut wurden. Mit den vertriebenen Sudetendeutschen kamen 1945 und 1946 Zehntausende von **Katholiken** und auch Dutzende von **sudetendeutschen Priestern** nach Sachsen. Noch 1963 waren nach dem Schematismus *Der sudetendeutsche Klerus in der Vertreibung* 24 Weltpriester und sechs Ordenspriester im Bistum Meißen aus dem Sudetenland. Zum deutschen Bundesland Sachsen gehört heute auch das **Bistum Görlitz**, der letzte deutsche Rest des über **1000-jährigen Erzbistums Breslau** und das kleinste Bistum im wiedervereinigten Deutschland. Beide Eltern des Bischofs **Wolfgang Ipolt** sind Sudetendeutsche. **Rudolf Grulich**

Heimatgruppe Nordmähren
grüßt alle Landsleute, wünscht allen frohe Festtage und viel Glück und Erfolg für das Jahr 2022!

Treffen jeden 4. Mittwoch im Monat (15.00 Uhr) im Haus der Heimat 1030 Wien, Steingasse 25

SLÖ-Bezirkgruppe Wien und Umgebung
wünscht allen Landsleuten, Freunden und Kameraden frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2022.

Treffen jeden 2. Freitag im Monat (19 Uhr), „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 (SLÖ)

Bruna-Wien
wünscht allen Brünner Mitgliedern und Landsleuten ein besinnliches, geruhames Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Wohlergehen für das Jahr 2022
Treffen ist monatlich im „Haus der Heimat“ in 1030 Wien, Steingasse 25 im 2. Stock
Ulrike Tumberger
Telefon: 01 / 804 17 29

Heimatgruppe Kuhländchen mit Neutitschein und Bärn
wünscht allen Mitgliedern und Freunden gesegnete und frohe Weihnachten sowie ein gesundes, aktives, neues Jahr.
Kontakt: Dkfm. Inge Walleczek
Tel.: 01 / 88 71 648

SL Salzburg
Allen Mitarbeitern für die aufgewendete Mühe und allen Landsleuten für die bewiesene Treue sowie allen Freunden für ihre Unterstützung mit Rat und Tat besten Dank und herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche.
Der Vorstand
Auskunft: Dipl.-Techn. Peter Weinlich, Tel.: 0676 / 74 09 071

Ein „historisches Ereignis“ in Aussig Die Dauerausstellung über die Sudetendeutschen

G. Masaryk im Dezember 1918 zurück. Das Konzept der Schau wurde von **deutschen, tschechischen und österreichischen Historikern** und Museumsfachleuten entworfen. Dem gemeinnützigen Verein **Collegium Bohemicum**, der das Projekt vor fast 20 Jahren initiiert hatte, gehören die Stadt und die Universität Aussig, die Gesellschaft für die Geschichte der Deutschen in Böhmen und das tschechische Kulturministerium an. Der Besucher bekomme nicht nur klassische Museumsexponate zu sehen, sondern könne **„auch in der Zeit reisen“**, sagte Ausstellungskurator **Petr Koura**. Er könne zum Beispiel die Replik eines Salons aus der Biedermeierzeit sehen, sich einer barocken Prozession zu Ehren des **Heiligen Johannes Nepomuk** anschließen, durch ein Jugendstilhotel in Reichenberg schlendern oder sich ein Familienvideo in einer funktiona-

listischen Villa in Brünn anschauen. Prominente wie **Rainer Maria Rilke**, **Franz Kafka** oder **Berta von Suttner** werden vorgestellt. **Ausdrücklich** widme sich die Ausstellung **allen Deutschen** und **nicht nur den Sudetendeutschen**, erläuterte der Leipziger Sender. Die Geschichte der deutschsprachigen Minderheit vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert solle präsentiert werden. So reiche der Bogen im Museum vom böhmischen König und deutschen Kaiser Karl IV. bis hin zum **20. Jahrhundert** mit der (man beachte die Terminologie!) „Annexion des Sudetenlandes durch Nazi-Deutschland“, dem Holocaust und der Vertreibung der Deutschen. Dass der **Angliederung an das Deutsche Reich** im Jahr **1938 diplomatische Verhandlungen** und **Abtretungsempfehlungen**, zum Beispiel von **britischer Seite**, vorausgegangen waren, wurde **geflissentlich negiert**.

Böhmische Schüler erneuerten das Grab eines großen Deutschen

Budweis / České Budějovice hat seinem Ehrenbürger Dr. Matthias Koch viel zu verdanken. Doch weil der legendäre erste Direktor des Deutschen Gymnasiums kein Tscheche, sondern ein Deutscher war, wurde jede posthume Würdigung über Jahrzehnte untersagt. So gab es an seiner letzten Ruhestätte nicht einmal eine Grabplatte mit seinem Namen. Im Rahmen eines Schulprojektes haben Schüler des heutigen Česká-Gymnasiums, vorm. Deutsches Staatsgymnasium Budweis, nun das Grab renoviert.

Das frühere Deutsche Gymnasium und heutige Česká Gymnasium hat den Schulbetrieb im Jahre 1903 aufgenommen. Erster Schulleiter war der gebürtige Budweiser Dr. Matthias Koch (1840–1926), der zuvor auch maßgeblich am Bau dieses Gymnasiums beteiligt gewesen war, das in seiner Form bis heute erhalten geblieben ist. Zeitgenössische Quellen belegen, daß Dr. Koch im Stadt- und Bezirksrat saß und an der Gründung mehrerer anderer Schulen in der Region beteiligt war. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Gruft seines Verwandten Johann Lampl, welche deutliche Anzeichen von jahrelanger Vernachlässigung aufwies. Diese Grabstätte war nicht einmal mit Kochs Namen gekennzeichnet. Mit Unterstützung der Region Südböhmen und unter der Schirmherrschaft von Gouverneur Dr. Martin Kuba wurde das Grab jetzt im Rahmen eines Schülerprojektes des Česká Gymnasiums renoviert.

Finanziell gefördert wurde diese Instandsetzung von den Familien Stegmann und Hampel aus Massing und München, die feste Wurzeln in der Stadt Budweis haben. So war der Vorfahr Johann Stegmann im 19. Jahrhundert Bürgermeister von Budweis.

Den Anstoß für das Projekt hatte eine historische Forschungsarbeit des Schulleiters Antonín Sekyrka gegeben, der mit Hilfe des Direktors des Bezirksarchivs, Dr. Daniel Kovár, die letzte Ruhestätte von Koch und seinem Verwandten Johann Lampl ausfindig ma-



Der Sohn einer deutschen Schuhmacherfamilie aus Budweis studierte in Prag Mathematik, bevor er in seine Heimatstadt zurückkehrte, das Deutsche Gymnasium aufbaute und viele Jahre als Direktor führte. Koch galt als strenger Lehrer, dem besonders der Bierkonsum bei Schülern ein Dorn im Auge war. Budweis ernannte Koch 1902 zum Ehrenbürger. 1904 wurde ihm der Kaiserliche Orden der Eisernen Krone verliehen.

chen konnte. In Zusammenarbeit mit anderen Lehrern motivierte Direktor Sekyrka Schüler des Gymnasiums für dieses Projekt. Einer der ersten Schritte



Das frisch renovierte Grab

war die „Adoption“ des Grabes durch die Schule, um an der Restaurierung des Grabes arbeiten zu können. Dann mußte das Friedhofsbeet von altem Gestrüpp und Unkraut befreit, neue Erde eingebracht, das Beet mit Stauden und Ziergehölzen bepflanzt und mit Zierrinde ein feuchtes Umfeld für die Pflanzen geschaffen werden. Darüber hinaus wurden Moosschichten im gesamten Bereich des Grabes und seiner Umgebung entfernt und das stellenweise durchbrochene Gitter restauriert und neu gestrichen.

Außerdem wurden zwei Grabsteine restauriert und zwar sowohl auf Tschechisch als auch auf Deutsch, da Direktor Koch beide Sprachen fließend beherrschte. Neben den körperlichen Aktivitäten arbeiteten die Schüler auch an der Vorbereitung einer Präsentation der wichtigsten Punkte des Projekts, um es einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Am Freitag, 15. Oktober, wurde auf dem Sankt Ottilien-Friedhof in Budweis das neu renovierte Grab des Ehrenbürgers eingeweiht. Der südböhmische Landeshauptmann Martin Kuba und der stellvertretende Bürgermeister Ivo Moravec sprachen über die Dimension und Bedeutung dieses Projekts. Die Wiedereinweihung des Grabes wurde von Pater Jan Madar, einem Priester des Petrusordens, vorgenommen. Anschließend legten Vertreter der Region, der Stadt und des Gymnasiums Kränze auf dem renovierten Grab nieder.

Da Koch in die Zeit der österreichischen Monarchie hineingeboren wurde, schmückte man den linken Teil eines Kranzes symbolisch mit einem gelb-schwarzen Band, und da er als Bürger der Tschechoslowakei starb, wurde der rechte Teil mit der Trikolore in den Nationalfarben dargestellt.

Die Inschriften auf den Bändern in tschechischer und deutscher Sprache brachten den Respekt zum Ausdruck, daß das Schulgebäude in der heutigen Česká-Straße auch fast 120 Jahre nach dem Bau des Gymnasiums noch immer seinem ursprünglichen Zweck dient: der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Ein

Auftritt des Schulchors unter der Leitung von Mgr. Ester Pitrunová folgte. Die Gruppe sang die sogenannte Kaiserhymne. Die erste Strophe auf Deutsch, die zweite auf Tschechisch. Schließlich traten einzelne Schüler an das Grab heran und legten schweigend und dankbar eine Rose auf den Grabstein „unseres ersten Schulleiters“.

Die Zeremonie wurde anschließend im Gymnasium fortgesetzt. Hier wurden im Erdgeschoß der Schule zwei Gedenktafeln aus Marmor enthüllt. Eine war dem Vermächtnis von Jan Amos Comenius gewidmet, die andere Dr. Matthias Koch. Die ursprünglichen Tafeln wurden 1923 zerstört und sind nun nach 98 Jahren wieder an ihrem Platz. Die Gestalterin der Gedenktafeln ist Adéla Müllerová, Absolventin der Höheren Kunstgewerbeschule in Krummau / Český Krumlov.

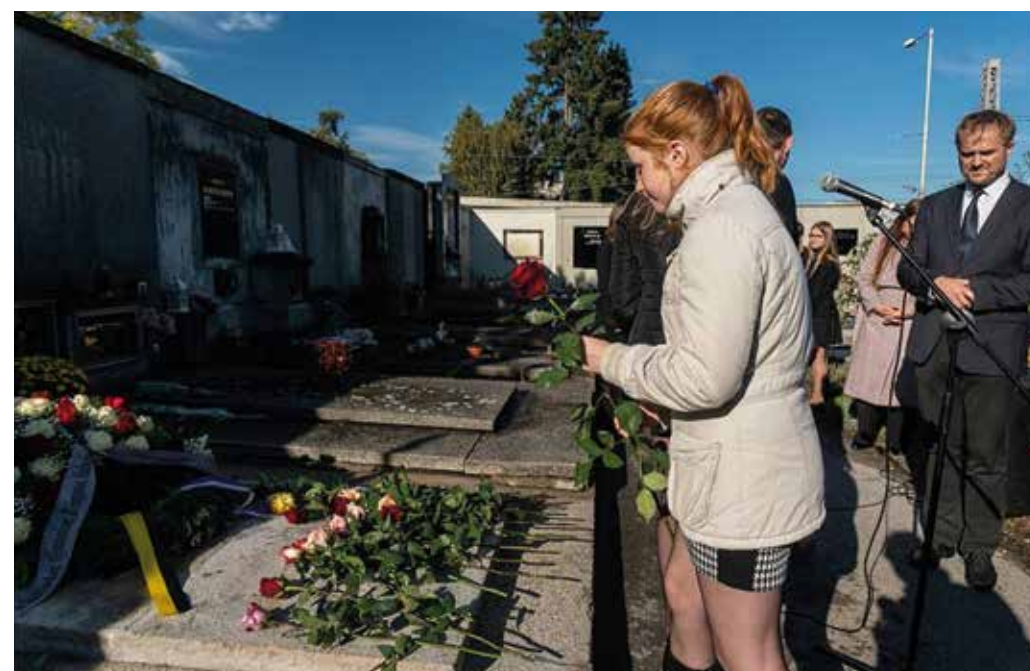
Josef Sailer, Heimatkreisbetreuer für Budweis, lobt ausdrücklich dieses Schülerprojekt: „Trotz der schwierigen Vergangenheit muß man sich vor Augen halten, daß wir in außergewöhnlichen Zeiten leben, denn die heutige Studentengeneration hat nicht mehr mit dem Zwiespalt zwischen den Nationalitäten aus dem Krieg und der endlosen Zeit des Kommunismus zu kämpfen. Im Gegenteil, mit ihrer Leidenschaft und Entschlossenheit gelingt es ihnen, diese alten Wunden zu heilen. Deshalb können solche Schülerprojekte offen auf eine gemeinsame Vergangenheit verweisen, in der viele Menschen, ob unter Tschechen oder Deutschen und Österreichern, nicht darauf achteten, welche Nationalität oder Sprache man sprach, sondern darauf, was man tun konnte, um den Geist zu pflegen. Und so möge die Renovierung des Grabes dieser Budweiser Persönlichkeit Dr. Matthias Koch auch eine Erneuerung und Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn sein, unabhängig von Sprache und Nationalität und uns Demut und Respekt vor dem Erbe unserer Vorfahren lehren.“

(aus „SdZ Nr. 44/2021“)

(Bilder von Antonín Sekyrka)



Beim Singen der Kaiserhymne.



Schülerinnen legen Rosen auf das renovierte Grab, re. Schulleiter Sekyrka

Die Landmaschinenfabriken M. und F. LANGE in Dürnholz und Nikolsburg – zweiter Teil

Um 1880 gründete Mathias eine Filiale in Laa an der Thaya in der Nordbahnstraße 28, von der die Geschäfte mit Niederösterreich und sogar mit Ungarn abgewickelt wurden. Die Leitung dieser Filiale übernahm seine Tochter **Maria Lange, verheiratete Fossek**. Ihr Sohn Bruno Fossek, Stadtrat von Laa a. d. Thaya, führte noch bis etwa 1970 den Landmaschinenhandel der Firma M. Lange, ab 1945 allerdings mit Maschinen anderer Hersteller, da die Fabriken in Dürnholz / Drnholec und Nikolsburg / Mikulov enteignet und geschlossen worden waren. Seine Tochter Marianne Fossek war die Frau des österreichischen Finanzministers (1968 – 1970) und Präsidenten der österreichischen Nationalbank (1978 – 1988) **Dr. Stephan Koren**.

Filiale M. Lange in Nikolsburg

Im Jahr 1901 erfolgte die Gründung der zweiten Filiale des Unternehmens in Nikolsburg in der Unteren Bahnhofstraße 20. **Ferdinand Lange senior**, Sohn von Mathias, übernahm die Leitung. Die Lage an der Bahn und an der Brünner Reichsstraße erleichterte wesentlich sowohl Zulieferung als auch Absatz seiner Erzeugnisse. Ferdinand heiratete 1908 in der Wiener Votivkirche **Benedikta Beigl**, die jüngste Tochter des Weingroßhändlers, Landtagsabgeordneten und Bürgermeisters von Oberwisternitz / Horní Věstonice **Josef Beigl**. Josef Beigl war übrigens ein Cousin des späteren Staatskanzlers und Bundespräsidenten **Dr. Karl Renner**, der im Nachbarort Untertannowitz / Dolní Dunajovice geboren wurde und in Nikolsburg das Gymnasium besucht hatte. Ferdinand Lange war bewusst, dass der Göpelantrieb für größere Landmaschinen nicht mehr ausreichen würde und dass für deren Betrieb die neuen Verbrennungsmotoren am besten geeignet seien. Er war von der Motorisierung so fasziniert, dass er nicht nur luftgekühlte, liegende Motoren zu konstruieren und bauen begann, sondern sich bereits mit den neuen Dieselmotoren beschäftigte. Es gab Motortypen von 2 bis 30 PS. Als Automobilfan besaß er schon 1910 einen zweisitzigen Puch-Doktorwagen. Mit dem Motor dieses Wagens betrieb er versuchsweise einen selbstfahrenden Getreidemäher, doch konnte der schwache Motor den schweren Eisenrahmen mit den breiten Eisenrädern kaum bewegen. Anfangs hatte er den Ehrgeiz, die Magnetzündungen selbst zu entwickeln. Später entschloss er sich, die Zündungen bei Denes & Friedmann, der Vertretung von Bosch in der Monarchie, zu kaufen. Nun funktionierten die Motoren endlich, soweit sie damals eben überhaupt verlässlich waren. Um der mangelnden Zuverlässigkeit abzu helfen, gab es schon damals einen mobilen Kundendienst. Es war **Josef Killitschka** aus Dürnholz, zwischen Nikols-



Erinnerungsstücke an die Firmen M. und F. Lange im Stadel in Niedersulz
© Christian Werner

burg und Zellerndorf bekannt unter dem Namen „Benzinschani“, der in der Dreschsaaison ständig mit dem Fahrrad unterwegs war. Auch **Wanderkinos** kauften kleine 10 PS-Motoren und erzeugten mit einem Dynamo den notwendigen Strom für Bogenlampe und Projektor. Das war damals etwas aufregend Neues und Ferdinand Lange senior nahm diese Aufträge gerne entgegen.

Nikolsburg wird Hauptsitz der Firma F. Lange

Ab 1911 übernahm Ferdinand die Leitung des Unternehmens und Nikolsburg wurde der Hauptsitz der Firma, die den stolzen Titel **Erste südmährische landwirtschaftliche Maschinen- und Motorenfabriken F. Lange** führte. Mit Inseraten in Znaimer und Wiener Tageszeitungen suchte Ferdinand erfahrene Maschinenschlosser und Monteure zum Bau seiner Motoren. Das Ende des ersten Weltkrieges hatte für alle Zweigbetriebe des Unternehmens schwere Folgen. Die Grenze zu Österreich hatte die Filiale in Laa vom Stammhaus Dürnholz getrennt und der Betrieb in Nikolsburg hatte sein großes Absatzgebiet in Niederösterreich verloren. Trotzdem konnte Ferdinand senior den Betrieb und das Erzeugungsprogramm erweitern. Nach der Elektrifizierung der Südmährischen Ortschaften stellte er die Erzeugung von Antriebsmotoren ein und begann den Handel von modernen Erntemaschinen. Ferdinand senior starb 1926 viel zu früh im Alter von 50 Jahren. Sein Grabdenkmal, heute am Wiener Grinzinger Friedhof, stammt vom **Steinmetzbetrieb Adolf und Marie Loos in Brunn**, den Eltern des Architekten Adolf Loos. Eine kleine weiße Marmortafel im Sockel des Grabdenkmals zeigt auch heute den Namen „LOOS“.

Hydraulische Weinpressen als neue Erfolgsartikel

Nach **Ferdinand Lange senior** übernahmen seine beiden Söhne **Ferdinand junior** die kaufmännische und **Fritz senior** die technische Leitung der Fabriken in Nikolsburg und Dürnholz. Im größten Weinbaugebiet der ČSR sorgten vor allem die neuen Weinpressen mit hydraulischem Druckwerk, die ersten in der Republik und eine Konstruk-

tion von Fritz senior, für besonders gute Geschäfte. 1938 brachte der **„Anschluß an Österreich“**, wie in der Firma immer gesagt wurde, für kurze Zeit Rekordabsatzzahlen und eine Erweiterung mit Holzlagerhallen und neuem Sägewerk. Der Traum dauerte nicht lange. Bereits 1939 begannen die Beschränkungen an Material als auch an Personal. Die Vertreibung und entschädigungslose Enteignung der deutschn Bewohner in der wieder erstandenen Tschechoslowakei bedeutete das Ende der Unternehmen. Versuche zu einer Fortführung durch tschechische „Goldgräber“ scheiterten. Zwischen 1960 und 1980 verschwanden die letzten Reste der Gebäude. Fritz Lange senior, der im Nachkriegs-Österreich zunächst als Schlosser eine Arbeit fand, durfte mit seiner Familie hier bleiben; Ferdinand Lange junior wurde mit seiner Familie von Österreich nach Deutschland abgeschoben und führte in Schwäbisch Hall einen Handel mit Landmaschinen.

Weinpresse zu verkaufen

Ein merkwürdiger Zufall führte mich zu einer Anzeige im Internet, in der eine große Rahmen-Weinpresse angeboten wurde. Die Fotos zeigten deutlich als Hersteller die Firma F. Lange Nikolsburg und das gut erhaltene hydraulische Druckwerk mit Original-Manometer und zweiteiligem Presskorb. Ursprünglicher Besitzer war ein Eisenstädter Finanzbeamter mit Weingärten in Schützen. Obwohl



Geöffnete Weinpresse. © Fritz Lange

die Presse nach Verkauf des Hauses als Andenken im Besitz der Familie verbleiben sollte, war der Aufwand für Ausbau und Transport zu groß; außerdem hatte der neue Hausbesitzer keine Verwendung dafür. Der perfekte Erhaltungszustand dieser über eine Tonne schweren Rahmen-Weinpresse ist durch den völlig trockenen Keller in einem Eisenstädter Wohngebiet zu erklären. Sie besitzt das patentierte, **hydraulische LANGE-Druckwerk**. Die Konstruktion stammte von Fritz Lange senior.

Die **„Nikolsburger Wochenschrift“** stellte 1934 die Konstruktionsmerkmale der neuen Lange-Weinpressen vor, die genau der Presse aus Eisenstadt entspricht.

Die Landmaschinenfabrik F. LANGE in Nikolsburg in Südmähren war das erste Unternehmen in der tschechoslowakischen Republik, das ab 1932 Weinpressen mit hydraulischem Druckwerk herstellte. Diese Bauart ermöglichte eine einfachere Handhabung und größere Saftausbeute als mit den früheren Hebeldruckwerken. Durch die starke Rahmenkonstruktion, den Spezialkorb mit innerem Mostabfluss und dem Patentverschluss der Reifen kommt der Most auch nicht mit den kleinsten Eisenteilen in Berührung. Das hydraulische Druckwerk erzeugt mit der seitlichen, kleinen Handpumpe Drücke bis zu 100.000 kg. Der Druck wird auf dem Manometer angezeigt; ein Sicherheitsventil verhindert eine zu hohe Druckerzeugung. Die mit besonderer Sorgfalt hergestellten Dauben aus astfreier trockener Gebirgseiche sind eng gestellt und besitzen Stabrillen für den inneren Mostabfluss. Jede zweite Daube ist zwecks Reinigung auszuheben. Sie werden mit kräftigen Stahlreifen mittels Stahlschlüssel gehalten. Der Presteller ist zweiteilig ausgeführt. Die Spindel besteht aus Spezialstahl und besitzt ein starkes Flachgewinde.

Artefakte aus einer vergangenen Zeit

Nach kurzer Nachdenkpause habe ich diese wunderbar erhaltene Weinpresse gekauft und dem Kulturverband der Südmährer geschenkt. Ein perfektes Team der Firma „Transporte-Seymann“ konnte die Presse fachmännisch zerlegen und mit einem Kranwagen vom Nachbargrundstück aus dem Keller heben. Ohne jeden Kratzer ist die Presse wohlbehalten am **Südmährerhof** im Museumsdorf Niedersulz gelandet. Jetzt steht sie, von Kurator **Sascha Windholz** beleuchtet und mit der Firmengeschichte versehen, im Stadel neben der Dreschmaschine und einer neu eingelangten Mostpumpe, ebenfalls aus der Fabrikation F. Lange. Diese Museumsstücke sind heute einige der wenigen Artefakte, die an die einst florierenden Unternehmen in Dürnholz, Laa und Nikolsburg erinnern.

Fritz Lange

Gregor Mendel und die Folgen: Von Erbsenexperimenten bis zu mRNA-Impfstoffen

Zum 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel (1822 – 1884)

Johann Gregor Mendel gehört zu der Handvoll von Wissenschaftlern weltweit, die auch einer größeren Allgemeinheit bekannt sind. Das liegt wohl auch an seinem besonderen Lebensweg. Am 20. Juli 1822 als Sohn einer Kleinbauern-Familie in **Heinzendorf / Hynčice** im Kuhländchen/ Nordmähren geboren, muss er seine gymnasiale Ausbildung aus wirtschaftlichen Gründen abbrechen. Er tritt in das Augustinerkloster in **Brünn** ein und unterrichtet als Hilfslehrer in Klassen mit über 100 Schülern u. a. die Fächer Physik und Biologie. Erst zwei Jahre nach dem Ausscheiden Mendels aus dem Schuldienst, wird die Höchstzahl durch ein Schulgesetz in Österreich-Ungarn auf 60 Schüler pro Klasse begrenzt. Daneben, sozusagen in seiner Freizeit, beschäftigt er sich mit Erbsen. Er **kreuzt Erbsenpflanzen** mit unterschiedlich aussehenden Samen (z. B. grüne, gelbe; glatte, runzelige) und verfolgt, wie diese Eigenschaften an die nächsten Generationen weitergegeben werden. Aus seinen **Beobachtungen** leitete er **Regeln** ab, die er **1865** zum ersten Mal im „Naturforschenden Verein Brünn“ vortrug. Den Zuhörern wurde wohl zu schwere Kost zugemutet. Im Protokoll der Sitzung heißt es: „keine Fragen, keine Diskussion“. Im darauf folgenden Jahr veröffentlichte er seine Ergebnisse in einer 43-seitigen Schrift in den „Verhandlungen des Vereins“, einem Organ mit geringer Verbreitung. **1868** wurde er zum **Abt** des Klosters gewählt, führte jedoch seine **experimentellen Arbeiten in reduziertem Umfang fort**. Sie schlossen auch Kreuzungsversuche mit anderen **Pflanzen** und mit **Bienen** ein. 35 Jahre lang wurden seine Regeln von niemandem aktiv wahrgenommen bzw. verstanden. Nach deren **Wiederentdeckung im Jahr 1900** wurden sie die „**drei Mendelschen Gesetze**“ genannt. Ein Mönch hatte die Grundlagen einer Naturwissenschaft, jene der **Genetik** gelegt, und dies mit Erbsen. Wer hätte je gedacht, dass man mit Erbsen etwas Bedeutendes entdecken kann. Dies alles mag dazu beigetragen haben, dass Gregor Mendel **im Gedächtnis haften blieb**, und sei es auch nur vage. Noch gewichtiger ist aber sicher, dass seine Entdeckungen in allen Schul- und einschlägigen universitären Lehrbüchern **weltweit zu finden sind**.

Was hat Mendel entdeckt? Zu den Kernaussagen seiner Arbeit zählt, dass jedes vererbte Merkmal durch zwei „Erbfaktoren“ bestimmt wird. Ein Faktor wird von der weiblichen und einer von der männlichen Geschlechtszelle bei der Befruchtung beigetragen. Er schloss völlig richtig, dass bei der Bildung der Geschlechtszellen die Anzahl der Erbfaktoren halbiert werden muss. Weiterhin zeigte er, dass es **dominan-**

te Merkmale gibt, die sich gegenüber anderen (rezessiven) durchsetzen. Die rezessiven Merkmale gehen aber nicht verloren, sondern treten nur in den Hintergrund. Sie können in Folgegenerationen wieder sichtbar werden. Und drittens zeigte er, dass Erbfaktoren unabhängig voneinander vererbt werden. Somit können neue **Kombinationen von Merkmalen** auftreten, was zur Grundlage der Züchtung neuer Sorten wurde.

In der naturwissenschaftlich orientierten Forschung gilt beinahe ausnahmslos, dass mit jedem Ergebnis mehr neue Fragen auftauchen, als sich ursprünglich stellten. Dies gilt besonders auch für Mendels Ergebnisse, wobei auch Ausnahmen oder Abweichungen von seinen Regeln zu wichtigen neuen Einsichten führten. So beobachtete man z. B. im **Lichtmikroskop** fädige Strukturen im Zellkern der Zellen. Bei der Bildung von Geschlechtszellen zeigte sich, dass die Anzahl dieser Strukturen – später **Chromosomen** getauft – auf die Hälfte reduziert wird. Dies war genau das, was Mendel für die Erbfaktoren postulierte und war daher ein starkes Indiz dafür, dass sich die Erbfaktoren – inzwischen Gene genannt – auf den Chromosomen und im Zellkern befinden. Als sich weiterhin herausstellte, dass die 3. Mendelsche Regel der **freien Kombinierbarkeit** der Gene nicht uneingeschränkt gilt, sondern im Prinzip nur dann, wenn die entsprechenden Gene auf verschiedenen Chromosomen liegen, war die Chromosomentheorie der Vererbung so gut wie bewiesen. Die wissenschaftliche Preisfrage über viel Jahrzehnte lautete anschließend: Was sind die Mendelschen Erbfaktoren, die Gene, stofflich? Das Leben ist im Grunde genommen Chemie, wenn auch eine besonders komplizierte und so war es sinnvoll, gleichwohl sehr mühsam, nach Stoffen zu suchen, aus denen die Gene bestehen. Der Schweizer Mediziner und Zeitgenosse von Mendel, **Johann Alfred Miescher** fand bereits **1869** eine neue Stoffklasse in Zellkernen, das Nuklein (später Nukleinsäuren genannt), aber zwischen den Entdeckungen der beiden Forscher eine Beziehung zu vermuten, war damals undenkbar.

Schließlich hat **1944** der kanadische Mediziner **Oswald Avery** den ersten überzeugenden Beweis dafür erbracht, dass Gene aus den Miescherschen Nukleinsäuren bestehen. Wir kennen die Substanz heute als **DNS** oder **DNA** (für Desoxyribo-Nuklein-Säure, bzw. A für engl. acid). DNA ist ein fädiges, relativ langes Molekül, das in Hunderte definierter Abschnitte, den einzelnen Genen aufgeteilt ist. Die genaue chemische Zusammensetzung und der genaue Aufbau der DNA wurde in

der Folgezeit rasch aufgeklärt, was mit den Namen **Erwin Chargaff, Rosalind Franklin, Maurice Wilkins, James Watson und Francis Crick** verbunden ist. Die Veröffentlichung der Struktur machte jedermann – falls er sich dafür interessierte – sofort klar, dass das Molekül die Information für seine identische Verdopplung in sich trägt, was die Voraussetzung für die exakte Weitergabe einer Erbinformation darstellt. Damit waren die **Mendelschen Erbfaktoren** auch in ihrer Chemie aufgeklärt. Wie gibt aber die jeweilige DNA den Samen der Erbsenpflanzen Bescheid, welche Farbe oder welche Oberflächenstruktur sie auszubilden haben?

In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts etablierte sich eine neue Forschungsrichtung, die Molekularbiologie, deren Eckpfeiler wiederum die Genetik war. Die Molekularbiologen befassten sich u.a. genau mit der Frage, wie Gene den Phänotyp hervorbringen, worunter man die wahrnehmbaren Eigenschaften des Organismus versteht. Die Antwort auf die Frage kann hier extrem verkürzt wiedergegeben werden. Eine Heerschar von Wissenschaftlern fand heraus, dass die Information der DNA für die Bildung von Eiweißen, auch Proteine genannt, genutzt wird. Proteine können am ehesten mit Perlenketten verglichen werden, bei denen 21 verschiedenfarbige Perlen zu Hunderten oder sogar zu Tausenden auf einem Faden aufgereiht sind. Die DNA enthält die Information über die Reihenfolge der Perlen in der Kette. Dazu wird von dem Gen, also der DNA im Zellkern, zuerst eine Abschrift hergestellt. Dies ist nötig, weil sich die Einrichtungen für die Synthese von Proteinen im Zellplasma außerhalb des Zellkerns befinden. Die Kopie verlässt also den Zellkern und überbringt die Information zu Hunderten kleinster Protein-Synthese-Maschinen im Zellplasma. Die Kopie ist ebenfalls eine Nukleinsäure, die mRNA oder Boten-RNA („m“ für message = Botschaft) genannt wird. Proteine, von denen alle Lebewesen viele tausend verschiedene besitzen, sind als Enzyme für alle chemischen Reaktionen der Zellen verantwortlich, also z.B. auch für die Synthese bestimmter Blüten- oder Samenfarbstoffe. Damit schließt sich der Kreis vom Gen zum Merkmal.

Zudem fanden die Molekularbiologen, dass einzelne Gene an- und abgeschaltet werden können. So besitzen die Zellkerne aller Zellen eines Organismus die Gesamtheit aller ihrer Gene, aber diese sind nur zum Teil in bestimmten Zellen oder Geweben, oder auch nur zu bestimmten Zeiten angeschaltet. Nur die aktiven Gene sind mit der Herstellung von Proteinen beschäftigt. All diese Fakten wurden sozusagen von Mendels

wissenschaftlichen Nachfolgern für Tausende von Genen bei unterschiedlichsten Lebewesen, von **Bakterien** bis **zum Menschen** nachgewiesen, und für die Aufklärung aller dieser Zusammenhänge haben mehr als drei Dutzend Wissenschaftler **Nobel-Preise** für Physiologie oder Medizin, oder für Chemie erhalten.

Gregor Mendel hatte bei seinen Versuchen vor allem auch Anwendungsaspekte im Sinn. Sein Vorgänger als Abt, **Cyrill Napp**, war ein Experte auf dem Gebiet der **Schafzucht**, die für Brünns **Wollindustrie** von großer Bedeutung war, führte die Gegend doch den Spitznamen „Mährisches Manchester“. Mendel andererseits hatte zumindest das Ziel vor Augen, einmal **neue Gemüse- und Obstsorten** zu züchten. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass die beiden regen Gedankenaustausch pflegten. Napp erkannte auch klar Mendels Begabung zum wissenschaftlichen Arbeiten und stellte ihn **von priesterlichen Aufgaben** frei, um sich seinen Untersuchungen intensiv widmen zu können.

Wie erwähnt, hat **Johann Gregor Mendel zu Lebzeiten keine Anerkennung für seine Leistung erfahren**. Trotzdem schrieb er in einem Brief kurz vor seinem Tod (zitiert nach Krizenecky, J., 1965): „Mir haben meine wissenschaftlichen Arbeiten **viel Befriedigung gebracht**, und ich bin überzeugt, dass es nicht lange dauern wird, da **die ganze Welt** die Ergebnisse dieser Arbeit **anerkennen wird**“.

Nach seinem Tod, im **Januar 1884**, mussten allerdings dafür weitere 16 Jahre vergehen. Umso mehr würde sich Mendel an seinem 200sten Geburtstag freuen, wenn er sähe, welche immense praktische Bedeutung die Genetik heute besitzt. Dies gilt sowohl für all unsere **Nutzpflanzen**, die durch klassische Züchtung optimiert wurden, als auch für alle **Produkte**, die mit Kenntnis der molekularen Genetik, also mit Hilfe der Gentechnik hergestellt werden und wurden. Wenn wir letztere in unserem Land auch weitgehend ablehnen, sind wir doch weltweit die Hauptabnehmer für einige hundert gentechnisch hergestellte **Medikamente**.

Ein besonders aufregendes Beispiel der Anwendung der Gentechnik liefern in diesen Tagen die **mRNA-Impfstoffe**. Die Boten-RNA oder mRNA wurde vor ziemlich genau 60 Jahren entdeckt. Dies ist ein Musterbeispiel dafür, wieviel Zeit verstreicht, bis Kenntnisse der **Grundlagenforschung** praktisch genutzt werden, aber auch dafür, wie absolut notwendig diese Art der Forschung ist.

Prof. Dr. Widmar Tanner, Regensburg

Aus: Mitteilungen Alte Heimat Kuhländchen 6-2021

Die Idylle Weinhaus - Erinnerung an einen unbekannten Wiener Vorort

Die **Vororte** sind ab 1892 Teil der Hauptstadt, figurieren als Stadtbezirke XI bis XIX. Aus dem allgemeinen Bewußtsein sind jene Gefilde keineswegs verschwunden, nahezu alle Wiener können sagen, wo **Kaiser-Ebersdorf**, **Lainz** oder das **Kahlenbergerdörfel** – um nur ein paar Flecken herauszugreifen – liegen. **Grinzing** erfreut sich gar internationaler Bekanntheit.

Den achtzehnten Bezirk bilden sechs bis dahin eigenständige Kommunen: **Währing**, **Gersthof**, **Pötzleinsdorf**, **Neustift am Walde**, **Salmannsdorf** und schließlich **Weinhaus**. Der Vorort Währing ist mit seinen 61.154 Bewohnern dominierend, daher trägt der neue Stadtteil seinen Namen. Gersthof bringt es auf 4.200 Einwohner, Weinhaus auf immerhin 2.192. Dann folgen, schon abgeschlagen, die seinerzeitigen Gemeinden Pötzleinsdorf (737), Neustift am Walde (483) und Salmannsdorf mit 312 Seelen. Anlässlich der Neugliederung von **Groß-Wien** im Jahr **1938** wechseln Neustift und Salmannsdorf zum Nachbarbezirk Döbling.

Pötzleinsdorf und Gersthof sind noch heutzutage für jedermann ein Begriff. Weinhaus hingegen ist *terra incognita*, vielleicht, weil es flächenmäßig ein Winzling ist, denn der Ort mit seinen 82 Häusern umfaßt – zur besseren Orientierung seien im Folgenden die heutigen Straßennamen verwendet – das Gebiet oberhalb des **Schubertparks** (das Haus **133** der **Währinger Straße** gehört bereits zu Weinhaus) stadtauswärts bis zum Ende der Währinger Straße. Die seitliche Begrenzung bildet das Areal der **Sternwarte**, das Gebäude selbst steht schon auf Währinger Grund; Grenze zu **Hernals** (dort heißt die heutige Hormayrgasse bis 1894 Weinhauser Straße) ist die Gegend um die Staudgasse, das erste Haus auf Weinhauser Boden ist dasjenige in der Lacknergasse 98.

Bis zum Sommer **1894** bleibt man bei den **alten Straßennamen**: Hauptgasse (Währinger Straße), Herrengasse (Gentzgasse), Spöttelgasse (Edmund Weiß-Gasse), Mayergasse (Paulinengasse), Johannesgasse (Lacknergasse). In der letzteren mit seinen schönen Häusern ist das Wohnen übrigens besonders teuer, sie heißt im Volksmund **Vierziger-Zeile**, ein Hinweis auf die Höhe der **Grundsteuer**. Daneben gibt es die 32er-Zeile (Hauptgasse stadtauswärts bis zur Einmündung der Köhlergasse) und die sich daran anschließende Zwanziger-Zeile.

1267 wird Weinhaus zum ersten Mal **urkundlich erwähnt**, die Rede ist von einem **Gebäude**, wo man jungen Wein ausschenkt sowie dem ehrbaren **Edelmann Chunradus dictus de Winhus**. Die **Dörfel** widmen sich den **Rebstöcken**. Mit Erfolg, denn schon im **17. Jahrhundert** preist **Stephan Sirsey** in seinem *Unterösterreichischen Kompaß* den Weinhauser **Rebensaft** als



Weinhauser Pfarrkirche zum Hl. Josef. CC BY-SA 3.0

vorzüglich. Seit urdenklicher Zeit ist das **Stift Michelbeuern Grundherr** der Gegend, nach der Zweiten Türkenbelagerung und längerem Prozessieren geht das Zepter auf die **Pfarre Hütteldorf** über.

Mit der **Aufhebung der Grundherrschaft** entsteht **1848** die selbständige Gemeinde. Für das eher entspannte Verhältnis der Weinhauser zur bisherigen Obrigkeit spricht der Umstand, wonach man **Leonhard Trummler**, letzter **Ortsrichter** des Grundherrn, zum **ersten Bürgermeister** kürt. Ihm steht ein **Gemeinderat** mit **fünfzehn Köpfen** zur Seite.

In den gut vier Jahrzehnten seines Bestehens als eigenständiger Ort passiert in Weinhaus einiges. So etwa mit der **Warisch**, also dem Währinger Bach, der offen durch das langgezogene Dorf rinnt und wegen der Bevölkerungszunahme im oberhalb von Weinhaus gelegenen Gersthof zu einer **stinkenden Kloake** verkommt. Die **Verlegung unter die Erde** kostet 28.000 Gulden und ist **1886** endlich fertig. Auch die löbliche Statthalterei investiert: Das von Kaiser **Leopold I.** für seine beiden Söhne erbaute **kleine Lustschloß** in der Lacknergasse (damals: Johannesgasse Haus No. 23) beherbergt ab 1866 ein illustres Publikum, für welches der Ärar eine durchaus segensreiche Einrichtung schafft, die **Landes-Zwangsarbeitsanstalt**.

Die Bindung an **Währing** – die Kinder gehen dorthin in die Schule, man gehört zur Pfarre des großen Nachbarn, auch die Toten begräbt man auf dem **Währinger Ortsfriedhof**, denn Weinhaus hat für einen eigenen Gottesacker schlicht keinen Platz – lockert sich allmählich: **1853** ist Weinhaus ein **eigener Seelsorgebereich**, die Kirche **Zum hl. Josef**, heute **Weinhauser Kirche**, steht in der Gentzgasse 142. Es folgen Volksschule und Feuerwehr im Ort. Andererseits ressortiert das Winzerdorf durch den Erlaß des k. k. Justizressorts vom **5. März 1868** zum **Sprengel**

des Bezirksgerichts Währing.

Im **Biedermeier** mausert sich das Dorf zu einem Treffpunkt für diejenigen, die von den geräumigen Etablissements in Neulerchenfeld und Währing weniger angetan sind und vielmehr gemütliche **kleine Lokale** schätzen. Etwa die Gaststätte *Zum grünen Baum* in der Währinger Straße 157, wo **Franz Schubert** gern einkehrt. Zwei Häuser weiter stadteinwärts wartet der bekannte **Heurige Niernberger** auf Zuspruch. Auch *Zum rothen Löwen* in der Lacknergasse 83 zieht es so manchen Weinbeißer.

Schon im frühen 19. Jahrhundert entdecken prominente Zeitgenossen den Ort, beispielsweise **Friedrich von Gentz**, einer der Mitarbeiter des **Fürsten Metternich**. Gentz kauft **1819** das später so geheißene Gentz-Haus in der Währinger Straße 169/171 um neuntausend Gulden und benutzt das Anwesen als **Sommerdomizil** bis zu seinem Ableben 1832. Die späten Jahre versüßt ihm seine beinahe um ein halbes Jahrhundert jüngere Freundin **Fanny Elßler**.

Ein paar Häuser weiter treffen wir auf das **Czartoryski-Schlössel**, das der spätere Hofjuwelier **Josef Friedrich Schwab** 1748 bauen läßt. 1824 erwirbt es der britische Botschafter **Sir Henry Wellesley-Cowley**, ein Bruder des Herzogs von Wellington. Weinhaus avanciert zum zwanglosen und geschätzten Treffpunkt der **Diplomatie**. Sieben Jahre später kauft ein polnischer Adliger namens **Constantin Fürst Czartoryski** das Anwesen, aber sein Sohn Georg läßt es verfallen, sodaß **1912** die Gemeinde Wien das Kleinod günstig an sich bringt.

Die Genossen kennen keine Berührungsangst, das vormals adelige Quar-

tier verkommt zum Sitz der Währinger **Bezirkspartei der Sozialdemokraten**. Im **April 1945** nistet sich die **KPÖ** ein, die Russenfreunde bringen wenig stilgerecht eine **Autoreparaturwerkstätte** unter. Zudem fordert am 26. September 1945 ein Brand seinen Tribut. Nach jahrelangem Prozeß darf wieder die SPÖ für einige Zeit hinein. 1957 reißt man das desolatte Gebäude ab, seit 17. Oktober 1959 ist in der Währinger Straße 175 eine **Sonderschule für Körperbehinderte** untergebracht.

Zu guter Letzt sei ein Mann vorgestellt, der Jahre hindurch für das Schicksal der Gemeinde Weinhaus verantwortlich zeichnet, es handelt sich um **Sebastian Mayer**. Geboren 1826 in **Jedenspeigen an der March**, übt er dortselbst die Profession eines **Gastwirts** aus. Im besten Mannesalter Übersiedlung nach Weinhaus, wo sich der Umtriebige im **Weinhandel** etabliert. Bloß zwölf Jahre danach amtiert der Zug'reiste bereits als **Bürgermeister** und behält diesen Posten bis zur **Eingemeindung**.

Übertriebene Bescheidenheit zählt nicht zu den Stärken des letzten Weinhauser Bürgermeisters: Noch während seiner Amtszeit benennt die Gemeinde eine Gasse – die heutige Paulinengasse – nach ihrem Oberhaupt, wenig später folgt die Erhebung zum **Ehrenbürger**. Kein Zweifel, Sebastian Mayer ist überaus volkstümlich. Auch beruflich steht seine Tüchtigkeit außer Frage. Die bodenständigen Winzer wissen freilich, auf wen sie sich da eingelassen haben. In einem 1890 erschienenen Büchlein über Weinhaus erfährt das Publikum, wie der Weinhändler Sebastian Mayer hinter seinem Rücken geheißen wird: *Glyzerin-Wastl*.

Erich Körner-Lakatos



Hohe Ehrung für Anneliese Kitzmüller

Annliese Kitzmüller wurde am 10. November 2021 eine hohe Ehrung zuteil. Die langjährige Vertriebensprecherin der FPÖ, die von 2017 bis 2019 auch Dritte Präsidentin des Nationalrats war, ist von Nationalrats-

präsident Wolfgang Sobotka (ÖVP) mit dem Großen goldenen Ehrenzeichen mit Stern für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet worden.

Foto: Facebook/anneliese kitzmüller

20. VLÖ-Volksgruppensymposium im Kulturzentrum „Haus der Heimat“

Muttersprachlicher Unterricht als Garant für den Erhalt der deutschen altösterreichischen Volksgruppen

Präsident **Ing. Norbert K. Kapeller** freute sich gemeinsam mit seinen VLÖ-Vorstandskollegen darüber, knapp 40 Teilnehmer, darunter Funktionäre der in Österreich beheimateten Landsmannschaften und Vereine und Verantwortliche der deutschen heimatverbliebenen Volksgruppen in der Tschechischen Republik (**Mgr. Martin Herbert Dzingel**), in der Slowakei (**Dr. Ondrej Pöss**) sowie in Ungarn (**Dr. Nelu Bradean-Ebinger**) und Serbien (**Rudolf Weiss**) im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen. Per Videokonferenz zugeschaltet waren für Kroatien **Renata Trischler** (AGDM-FUEN Berlin), für Slowenien **Christian Lautischer** und für Rumänien **Martin Bottesch** (Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen) sowie **Erwin Josef Tigla** (Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen). Getreu dem Titel des Symposiums „**Muttersprachlicher Unterricht als Garant für den Erhalt der deutschen altösterreichischen Volksgruppen**“ berichteten die Genannten dabei über den jeweiligen Status Quo in den einzelnen Ländern. „Zusammenfassend lässt sich dabei festhalten, dass sich Lösungsansätze mit Blick auf einen muttersprachlichen Unterricht umso schwieriger gestalten, je kleiner sich die jeweilige Volksgruppe zahlenmäßig darstellt. Darüber hinaus fehlt oftmals die dazu nötige Infrastruktur“, konstatierte Kapeller. Ergänzend dazu berichtete **Ing. Dieter Lütze** über das von ihm höchst erfolgreich initiierte „Comic-Projekt“ (darüber berichtete auch die „Kulturkorrespondenz“!), anhand dessen es gelingen soll, Kinder dazu zu begeistern, die deutsche Sprache spielerisch-kreativer zu erlernen. Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, die **3. Nationalratspräsidentin a.D. Anneliese Kitzmüller**, Gesandte **Dr. Susanne Bachfischer**, Gesandten **Mag. Werner Senfter** vom BMEIA sowie **Mag. Udo Puschnig** (Amt der Kärntner Landesregierung) im Zuge des Veranstaltungsprogramms begrüßen zu dürfen. Das Impulsreferat lautete „**Sprache,**



Im Bild (v.l.n.r.): VLÖ-Präsident Norbert K. Kapeller, Mgr. Martin Dzingel (Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.), 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, 2. VLÖ-Vizepräsident Ing. Dieter Lütze, Dr. Nelu Bradean-Ebinger (Jakob Bleier-Gemeinschaft in Budapest), Rudolf Weiss (Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes in der Vojvodina, Serbien), 3. VLÖ-Vizepräsident Kons. Manfred Schuller.

tiert Kapeller. Ergänzend dazu berichtete **Ing. Dieter Lütze** über das von ihm höchst erfolgreich initiierte „Comic-Projekt“ (darüber berichtete auch die „Kulturkorrespondenz“!), anhand dessen es gelingen soll, Kinder dazu zu begeistern, die deutsche Sprache spielerisch-kreativer zu erlernen. Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, die **3. Nationalratspräsidentin a.D. Anneliese Kitzmüller**, Gesandte **Dr. Susanne Bachfischer**, Gesandten **Mag. Werner Senfter** vom BMEIA sowie **Mag. Udo Puschnig** (Amt der Kärntner Landesregierung) im Zuge des Veranstaltungsprogramms begrüßen zu dürfen. Das Impulsreferat lautete „**Sprache,**

Sinn und Sauerteig – Zur Zukunft der Altösterreicher“ und wurde von **Dr. Florian Kühner-Wielach**, dem Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, gehalten. VLÖ-Präsident Kapeller konnte darüber hinaus ebenfalls noch die **ÖVP-Vertriebenensprecherin Abg.z.NR Mag. DDr. Gudrun Kugler** sowie **Sektionschefin Doris Wagner MEd, BEd** vom Unterrichtsministerium im Kreise der Vortragenden im Haus begrüßen. Kugler unterstrich dabei ihre Unterstützung für die wichtigen Vorhaben des VLÖ und betonte dabei, die Zusammenarbeit mit den altösterreichischen

Volksgruppen über den parlamentarischen Austausch sowie über zivilgesellschaftliche Initiativen stärken zu wollen. Sektionschefin Doris Wagner diskutierte mit den Anwesenden unter anderem über neue Ideen im Bereich des „Online-Learnings“ speziell für die kleinen Volksgruppen in Schulk Kooperationen sowie über die Entsendungsprogramme von muttersprachlichen Lehrerinnen und Lehrern. Kapeller bedankte sich gemeinsam mit seinen Vorstandsmitgliedern bei einigen Repräsentanten der heimatverbliebenen altösterreichischen Volksgruppen und freute sich dabei, **Dr. Nelu Bradean-Ebinger**, **Rudolf Weiss** und **Mgr. Martin Herbert Dzingel** jeweils mit der „Silbernen Ehrennadel des VLÖ“ auszuzeichnen.

Für seinen langjährigen unermüdlichen Einsatz für den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei und als Dank für die Kooperation mit dem VLÖ erhielt **Dr. Ondrej Pöss** die „Goldene Ehrennadel des VLÖ“. Nebst der Vorstellung der bereits weit gediehenen Planung für das 21. VLÖ-Volksgruppensymposiums 2022 in **Czernowitz/Ukraine**, rundeten unter anderem eine Besichtigung des „Gipskabinetts“ in der Wiener Hofburg sowie die Prämierung der Gewinner des „VLÖ-Quiz 2020“ das Programm des diesjährigen VLÖ-Volksgruppensymposiums in Wien ab.

Harald Hartl

Austellung: Friedhof auf der Straße

Eine unkonventionelle Ausstellung fand über den Sommer in Aussig / Ústí nad Labem statt. Wo sonst Autos fahren, standen fünfzig Grabsteine auf der Straße vor dem Stadtmuseum, in Reihen aufgestellt wie auf einem Friedhof.

Die Grabsteine standen allerdings auf Holzpaletten, mit Metallbändern festgezurr. An einigen sind noch Namen zu erkennen. Auf einem Grabstein steht sogar noch ein Metallkreuz. Bei den meisten aber fehlt die Aufschrift. Im Hintergrund rauscht der Straßenverkehr vorbei. Zwischen den Reihen steht auf Deutsch und Tschechisch: Ruhe sanft!

Immer wieder blieben Menschen stehen. Die meisten wissen worum es geht: deutsche Grabsteine, von denen es im gesamten Grenzgebiet Zehntausende gibt, häufig verwahrlost, ungepflegt. Die, die sich hätten um sie kümmern können, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben.

Als Baumaterial verschleudert

Die Grabsteine auf der Straße sind eine Kunstaktion des Stadtmuseums Aussig



mit dem Freilichtmuseum in Saubertitz / Zubrnice bei Aussig. Dort lagerten die Steine über ein halbes Jahrhundert in den Trümmern einer alten Mühle. Zuvor waren sie am örtlichen Friedhof abgebaut und als Baumaterial angeboten worden.

Was nicht gebraucht wurde, landete bei der Mühle, wo die Grabsteine mit den Jahren überwuchert sind. Die sterbli-

chen Überreste derer, denen auf den Steinen gedacht wurde, blieben unter der Erde am Ort des einstigen Friedhofs.

In diesem Jahr legte der Verein Omnium mit freiwilligen Helfern jene Grabsteine frei, die bis Ende August in Aussig auf der Straße standen. Seither sind sie dauerhaft an der Kirche in Saubertitz ausgestellt.

Vereine und private Rettung

Die Installation trifft aber nicht nur auf Verständnis. Den Ausstellungsmachern wurde Pietätlosigkeit vorgeworfen. „Wir machten aber erst auf den pietätlosen Umgang aufmerksam“, entgegnet Martin Krsek vom Museum Aussig. Das Stadtmuseum setzt sich seit Jahren dafür ein, wertvolle Gräber und Grabstellen von bedeutenden Einwohnern zu erhalten und pflegen, bislang mit nur mäßigem Erfolg.

Zum Erhalt der Friedhöfe und Gräber hat sich auch die Tschechische Republik in der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 verpflichtet. Ein Handbuch gibt Kommunen Hilfe, wie mit den Gräbern umzugehen ist. Oft sind es aber eher private Initiativen oder wie die des Vereins Omnium, die die Gräber erhalten. Löblich ist, dass die Landesversammlung der deutschen Vereine 2020 mit der Erfassung deutscher Gräber begonnen hat. Im Vorjahr wurden zudem erste Gedenktafeln aufgestellt, die an verschwundene deutsche Friedhöfe erinnern.

Steffen Neumann, Forum der Deutschen (www.landesecho.cz)

Das Vermächtnis

(für unsere Enkeltochter Selma und Ida Threimer)

Im 12. Jahrhundert siedelten die ersten Deutschen im heutigen Sudetenland. Aus welchen Landesteilen Germaniens die Siedler kamen ist ungeklärt. Es könnte hinführen zum „Rattenfänger von Hameln“?

In der Chronik von **Johannesthal** wurde der Name „Threimer“ erstmals im Jahr 1573 erwähnt: **Ulrich Treuner**, Bauer zu Johannesthal. Der Name änderte sich über die Jahrhunderte mehrmals. Über Träumer, Treimer zum heutigen Threimer.

Im Jahre **2073** kann das Haus Threimer auf **500 Jahre** nachweisbarer Geschichte zurückblicken.

Die Tschechen haben uns nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg im April 1946 aus unserer angestammten Heimat Sudetenland vertrieben. Es war eine „Ethnische Säuberung“, es war Völkermord.

Johannesthal / Janův Důl ist auch geschichtsträchtig. Im 14. Jahrhundert wurden Silbervorkommen abgebaut und Johannesthal zum „Bergwerkstadt“ erhoben. Davon zeugen heute noch die „Kleine Silberkoppe“ und die „Große Silberkoppe“.

Nach den Anfängen der Chronik im Jahre 1573 hätte Johannesthal im Jahre 2073 das 500jährige Bestehen feiern können.

Das ist durch die Vertreibung aus unserer Heimat durch die tschechischen Räuber und Verbrecher nicht mehr möglich.

Ich selbst bin der **letzte Überlebende** der Vertriebenen-Generation aus unserem Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreises aus Johannesthal.

Es ist mein Herzenswunsch, daß unsere Enkel-Generation im Jahr 2073 eine Reise vornimmt und so im Stillen der Heimat gedenkt.

Von der Threimer-Familie sind das die **Enkel Selma** und **Ida Threimer**. Im Jahre 2021 sind sie 14 und 12 Jahre alt. Also im Jahre 2073 wahrscheinlich „Omas“ von 67 und 65 Jahren. Hoffentlich mit einer großen Enkelschar. Auf daß das Geschlecht der Threimer‘ s für die weitere Zukunft gesichert ist, Für die Reise und Aufenthalt von Selma und Ida nach Johannesthal lobe ich 2.000.- Euro aus. Festgelegt in einem Fonds, der erst im Jahre 2073 eingelöst werden kann. In der Hoffnung, daß sich das Zinsniveau wieder normalisiert und so für die Reisekosten ausreicht. Im anderen Fall muß die Erbmasse dafür herhalten.

Im Jahre 1996 haben **Oma Uschi**, **Christian**, **Andreas** und **ich** unser Johannesthal aufgesucht. Da war das **Mühlengebäude** und das **Bauernanwesen** noch zu erkennen. Aber dem Verfall bereits Preis gegeben.

Wir haben alle Orte aufgesucht, wo wir als Kinder in der Heu-, Getreide-, Kartoffel-, Rüben und Mohnernte tatkräftig mithelfen mußten. Natürlich auch



Selma u. Ida

die Örtlichkeiten, an denen wir unsere Abenteuerlust ausleben konnten. Und das waren viele.

Das waren zum Beispiel das Mühlengrad, das Errichten einer Staumauer im Petersbach, liebevoll die „Bache“ genannt. Das mühsame „Austreiben“ (heißt Hüten) in der Saubach und am Hellaß war zu verkraften, weil wir dort in den Bächen Forellen fangen und am Spieß über dem Lagerfeuer braten konnten. Dann die abenteuerlichen Radlausflüge in das wunderschöne Waldbad nach „Wildgrund“, gleich nach der Grenze zu Schlesien gelegen. All das kennen Euer **Papa Andreas** und Euer **Onkel Christian**. Es wäre von Vorteil daß Ihr schon in den nächsten Jahren zusammen mit Andreas und Christian diese Stätten erkundet. Das erleichtert Euch den Besuch im Jahre 2073.

Ihr habt ja auch einen „Reiseführer“ zur Hand. In meinem Buch „**Das verlorene Leben**“ ist alles genau beschrieben.

Eines könnt Ihr nicht mehr besichtigen. Das ist das Bauernanwesen und das Mühlengrad mit dem imposanten **Wasserrad**. Das wurde alles abgerissen, es wurde ein Wohnhaus daraus gebaut.

Akribisch genau habe ich das Mühlengrad und die für die einzelnen Mahlvorgänge notwendige Technik beschrieben. Und das Wasserrad aus **Eichenholz**, das nicht nur das **Herz der Mühle** war, es wurde von uns Kindern als gefährliches, deshalb verbotenes „Spielzeug“ mißbraucht.

Für mich war schon als Kind die Getreidemühle und das Wasserrad ein **Wunder der Technik**. Es war immer mein Herzenswunsch, diese einfache, aber einmalige Technik für die Nachwelt zu erhalten. Heute noch, im hohen Alter, würde ich mich am „Klappern“ der Mühle erfreuen. Das blieb ein ewiger Traum.

Liebe Selma, liebe Ida – vergeßt unsere Heimat nicht!

Opa Fritz Threimer
(im Gedenken an Oma Uschi)

Tribüne der Meinungen

Zu Okt. 2021, Steinmeiers Schweigen:

Auch die ČSSR hatte ihre Wende, und Tschechen und Deutsche zogen plötzlich am gleichen Strang. Tschechen wollten weg von Moskau, suchten Geborgenheit bei EU und NATO. In diesem Augenblick hätte die Bundesrepublik entschieden Einspruch erheben und der ČSSR den Weg versperren sollen, solange die Beneš-Dekrete und ihre Folgen nicht beseitigt sind. Man bedenke: Die umstrittenen Dekrete (nicht alles, was Beneš sonst noch verfaßt hat) richteten sich nicht gegen Hitler-Henlein-Anhänger, sondern gegen Deutsch- oder Ungarisch-Stämmige überhaupt.

In den Wendetagen zogen Prager zum Wenzelsplatz, legten Blumen nieder, hatten Tränen in den Augen. Bei der momentanen Rührung blieb es.

Könnte es sein, daß die tschechischen Bürger nicht nur die moralischen, sondern vor allem die materiellen Folgen eines Zurückrollens bedeuten?

Deutschen Besitz konnte man für einen symbolischen Kleinbetrag erwerben. Was halten die Leute von der Möglichkeit, 1000 Kč zurückzuerhalten und dafür Haus und Garten abzuliefern?

H. Honisch, früherer Olmütz

Vaclav Havel und die Sudetendeutschen

Der CSU-Politiker und oberste Repräsentant der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, hat sich für die Benennung von Straßen in Deutschland nach dem Dramatiker und früheren tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel (1936 bis 2011) ausgesprochen.

Havel, so Posselt, habe nicht nur zum Sturz des Sozialismus beigetragen, sondern darüber hinaus die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen vorangetrieben. Er sei der „ungekrönte König einer europäischen Bürgergesellschaft“ gewesen.

Nun, dieser „ungekrönte König“ war ein beinaharter Verteidiger der berechtigten Beneš-Dekrete, die er als unaufgebbaren Teil des tschechischen Rechtswesens einstufte. Dekrete, welche die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen sanktionieren. Außerdem versuchte Havel den Urheber der unseligen Dekrete, den Nationalisten und Deutschenhasser Edvard Beneš, der eine der größten und brutalsten ethnischen Säuberungen der Geschichte - neben den Sudetendeutschen traf das auch Polen und Ungarn - verantwortet, zu entlasten.

Ins Bild passt Havels Rede im Deutschen Bundestag im Zusammenhang

mit der Verabschiedung der sogenannten deutsch-tschechischen Aussöhnungsdeklaration von 1997. Darin bedankte er sich bei der Deutschen Bundesregierung ausdrücklich dafür, eine Deklaration zu akzeptieren, die nicht den „Transfer“ der Sudetendeutschen - Havel sprach nie von Vertreibung - als Unrecht bezeichnet, sondern nur die Exzesse verurteilt, die während des „Transfers“ geschehen seien. Im Hinblick auf das Schicksal der Sudetendeutschen hat sich Havel somit eher durch verschleiern, verharmlosende Formulierungen, als durch ein ehrliches Betrachten und Aufarbeiten der Ereignisse hervorgerufen.

Václav Havel war aber nicht nur ein Befürworter der Beneš-Dekrete und damit der Vertreibung der Sudetendeutschen, sondern zudem ein ganz persönlicher Nutznießer des schrecklichen Geschehens. Denn „sein“ von ihm so sehr geliebtes **Ferienhaus in Silberstein** in der Nähe von Trautenau im landschaftlich schönen Norden Böhmens gehörte bis zur Enteignung und Vertreibung einer sudetendeutschen Familie, war also schlichtweg Raubgut. Ob der wohl ansonsten überaus sprachmächtige Poet mit den in den Spessart verschlagenen Eigentümern des Anwesens, die es wahrscheinlich genauso geliebt haben wie er es tat, einmal in Verbindung getreten ist? Ob er sich jemals darüber Gedanken gemacht hat, in welchem Haus er da eigentlich wohnte? Gehört oder gelesen hat man davon jedenfalls nichts. Vor diesem Hintergrund wirken die Reflexionen Havels über den Heimatbegriff - den Eingang des neuen Sudetendeutschen Museums in München zierte sein Ausspruch „... nichts Geringeres und nichts Größeres als das Erlebnis namens Heimat ...“ - , milde ausgedrückt, befremdlich. Der Wunsch Bernd Posselts, Václav Havel in Deutschland mit Straßennamen zu ehren, ist ein weiteres Beispiel für die Lust der oberen Ränge der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf Anbiederung bei den Tschechen und ihr, wie es nicht zuletzt die vorgenommenen Satzungsänderungen der Landsmannschaft zeigen, nachgerades Verliebtsein in das Aufgeben von nur allzu berechtigten Forderungen der Sudetendeutschen auf Wiedergutmachung der ihnen durch die Tschechen angetanen Verbrechen. Nach Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (ab dem 10. Lebensjahr), Lagerhaft, unzähligen Massakern und schließlich Verjagung aus der angestammten Heimat mit - laut kirchlichem Suchdienst - 295.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten, laufen die Sudetendeutschen Gefahr, auch noch ihre Würde und Selbstachtung zu verlieren.

Dr. Walter Kreul

Foto: Ondřej Sláma, CC BY-SA 3.0



Großsteurowitz: Gedächtnistafel eingeweiht

Am Sonntag, dem 14. November fand nach dem frühmorgendlichen Festgottesdienst die Einweihung statt. Dazu muss erwähnt werden, dass die neu renovierte Orgel unserer Kirche wunderschön geklungen hat - es war ein Ohrenschmaus!

Nach dem Gottesdienst ging es in wenigen Schritten zur neuen Gedächtnistafel. Diese Tafel - etwa 120 x 100 cm groß - befindet sich gleich neben der Kirche in Richtung Pfarrhaus auf einer renovierten Wand. Die Tafel ist in braun gehalten, und alle Gefallenen sind in goldener Schrift mit Geburtsdaten und Gefallenendaten angeführt. Rechts und links sind eiserne Kerzenhalter angebracht. Ein Ehrenkränzchen mit den tschechischen Farben - blau, weiß und rot - sowie mit den Farben Altösterreichs - schwarz-gelb - lag unter der Tafel. Die Tafel zierte der alte österreichisch-ungarische Reichsadler in Gold. Die feierliche Einweihung führte der Ortspfarrer durch, der, so übersetzte man mir, an die Gefallenen aller Kriege erinnerte und mahnte, dass es nie wieder zu solchen Auseinandersetzungen in Mitteleuropa kommen möchte. Herr **Vilém Barák**, der Initiator, gemeinsam mit seiner Familie, für diese Gedenktafel sprach in ähnlichen Worten, wobei er auf die einstens hier lebende deutsche, altösterreichische Bevölkerung verwies.



Hubert Rogelböck, ein Nachkomme der Familie **Dollansky** aus dem Haus Nr. 22, der dafür als **Vertreter für die Ortsgemeinschaft** von Wien nach **Großsteurowitz / Starovice** (nahe **Auspitz / Hustopeče**) fuhr, dankte für die große Geste des Entgegenkommens des Erinnerns. Er verwies darauf, dass Kriege immer eine sinnlose Sache seien, wobei zumeist Unschuldige den Tod finden. Er überbrachte die Grüße der ehemaligen deutschen Dorfbewohner und der **Ortsvertrauensfamilie Richter**.

Beim anschließenden Angebot von Kaffee und Tee sowie unserer heimat-

lichen „**Kichla**“ gab es auch besondere Äußerungen. Einige bedauerten sehr was damals nach dem 2. Weltkrieg geschehen ist und können nicht verstehen, dass Menschen so gehandelt haben. Ein Mann mittleren Alters, etwa 50 Jahre, meinte sogar, welch großer Schaden für das gesamte Land durch die Vertreibung der oft jahrhundertlang hier wohnenden Bevölkerung entstanden ist, der nur schwer aufzuholen ist.

Aus all den Äußerungen kann ersehen werden, dass ein Umdenken in der dort ansässigen Bevölkerung stattfindet und man sich besinnt, dass hier deutsche Menschen lebten, denen großes Leid zugefügt wurde.

In diesem Zusammenhang soll nochmals darauf hingewiesen werden, diese Projekte - Gefallenengedächtnistafel, Anbringen einer Tafel zu Ehren der ehemaligen deutschen, altösterreichischen Einwohner am Friedhof, durch eine Spende zu unterstützen.

Bitte Spenden auf folgendes Konto einzahlen: Josef Richter, IBAN DE22 7209 0900 8462 8520 11, PSD Bank München - unbedingt unter **Verwendungszweck** anführen: **Friedhof/Gefallenentafel Groß Steurowitz**.

Friedensappell und Totengedenken in Klosterneuburg

Am 1. November fand der alljährliche Friedensappell und das Totengedenken in unserer wunderschönen Patenstadt Klosterneuburg statt. Unser „Patenonkel“, Bürgermeister **Mag. Stefan Schmuckenschlager**, lud Vereine, darunter auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), dazu herzlich ein.

Wir waren durch eine Delegation unter der Führung von Bundesobmann **LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel** vertreten und legten einen Kranz für unsere Landsleute, die unter der Vertreibung litten und vielfach verstorben sind, nieder.



In den Trauerreden wurde auf die Leiden, die durch Kriege entstehen, deutlich hingewiesen. **Einen gerechten Krieg gibt es nicht**. Er hinterlässt mehr Probleme, als vorher da waren. Die **Musikkapelle** der Stadtgemein-

v.l.n.r Prof. Lorenz, Herta und Dieter Kutschera

de und eine starke Abordnung des **Österreichischen Bundesheeres** gaben der Veranstaltung den gebührenden, festlichen Rahmen. Anschließend wurde von Seiten der Gemeinde zu einem festlichen Mahl eingeladen, bei dem viele nützliche Diskussionen stattfanden. **Gott gebe unseren lieben Verstorbenen die ewige Ruhe und lass uns ihre Ziele in Frieden weiter anstreben!**

Schönhengstgau in Wien

Unser Obmann Rainer Schmid konnte bei unserem Treffen am 14. Oktober 2021 überraschenderweise auch Richard Zehetner und dessen Tochter Marianne begrüßen. Er bestellte auch Grüße von Landsleuten, die heute nicht teilnehmen konnten: Lm Franz Haberhauer, der sich einer Gallenoperation unterziehen musste, aber heute schon das Spital verließ, wir wünschten gute Genesung; Lm Gerhard Korkisch, der heute einen Gerichtstermin als Sachverständiger wahrnehmen musste; Ingrid Schwab; Martha Kiraly; Gretl Kriwanek geb. Hiesl; Helga Schachner; Mag. Josef Pachovsky und Theo Duval.

Bis zu unserem nächsten Treffen am 11. November feiern Geburtstag: Lm Ernst Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 3. 11. den 69. Geburtstag; Frau Edith Haupt aus St.Pölten

am 6.11. den 81sten; Frau Gretl Kriwanek geb. Hiesl aus der Holzmeisterstraße in Mährisch Trübau am 8.11. den 94sten; Frau Dr. Sabine Schmid-Holmes geb. Schmid aus Wien am 11.11. den 55. Geburtstag. Den Jubilaren wünschen wir alles Gute und beste Gesundheit.

Todesfall: Frau Magda Zehetner, geb. Jermer, ist am 27. August 2021 verstorben. Seit 1999 nahmen sie und ihr Mann Richard an fast allen Treffen unserer Heimatgruppe teil. Ihre Vorfahren stammten aus Mährisch Trübau. Nach ihrer schweren Erkrankung konnte sie unsere Veranstaltungen ab 2018 nicht mehr besuchen. Am 11. September wurde sie im Beisein mehrerer Mitglieder unserer Heimatgruppe am Friedhof in Lichtenwarth verabschiedet. Wir werden sie nicht vergessen.

Informationen aus diversen Medien:

Am 3. Jänner 2001(!) hat Markus Peichl, der Sohn unseres Gustav Peichl vulgo Ironimus, der „Presse am Sonntag“ ein ganzseitiges Interview über seine Erfahrungen mit der Corona-Erkrankung gegeben. Markus Peichl leitet die Galerie Crone in Berlin und Wien und erholt sich zurzeit nach der Pandemie-Erkrankung, die ihn im März 2020 in die Intensivstation der Charité in Berlin geführt hat.

Veranstaltungen, die wir besucht haben: Am 12. September fand in Klosterneuburg der Sudetendeutsche Heimattag 2021 statt. Die Festrede hielt Dr. Jiri Kacetel aus Znaim über das Projekt „Haus Butschitzer Bornemann“ in Znaim als Ort der Begegnung.

Harald Haschke

Bruna Wien

Heimattag am Samstag den 13.11.2021 Bedauerlicherweise sind wir an unserem heutigen Heimattag in kleiner Runde zusammengekommen, jedoch entschuldigten sich einige Mitglieder aus gesundheitlichen Gründen. Wir wünschen allen erkrankten Mitgliedern baldige Genesung. Unser langjähriger und treuer Gast Walter Hlavka ist leider nach langer, schwerer Krankheit am 23.10.2021 nach einem erfüllten Leben im 82. Lebensjahr verstorben. Er war kein Heimatvertriebener, kam aber sehr gerne und häufig zu unseren Treffen. Er wurde in Waidhofen/Ybbs geboren und lebte in Strasshof im Marchfeld. Walter Hlavka ist am 04.11.2021 am Waldfriedhof in Strasshof eingesegnet und bestattet worden, mit anschließender Seelenmesse in der Pfarrkirche. Er folgte ein Jahr später seinem besten Freund Südmährer Hermann Sinnl der ebenfalls in Strasshof am 29.02.2020 zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Walter Hlavka wird uns in herzlicher Erinnerung bleiben. Der Vorstand hat im Namen der Mitglieder sein tiefempfundenes Beileid ausgesprochen. Am Freitag den 29.10.2021 nahm der Vorstand der BRUNA - Wien mit einigen Landsleuten bei der Gedenkmesse der Heimatvertriebenen in der Wiener Augustinerkirche, teil. Zelebrant der Heiligen Messe Regionalvikar und Pfarrer von St. Augustin Pater Mag. Matthias Schlögl OSA. Die SLÖ und die BRUNA - Wien legten im Gedenken an unsere Toten BrännerInnen einen Kranz nieder. Aufgrund derzeitiger Corona Maßnahmen bzw. Ausgangsbeschränkungen der Regierung, müssen wir leider unsere Adventfeier am Samstag den 11.12.2021 absagen. Wir wünschen Ihnen, trotz aller Einschränkungen eine besinnliche Adventzeit und bleiben Sie gesund!

Ulrike & Christiane Tumberger

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 12.11.2021 im HdH statt (wie üblich am 2. Freitag im Monat um 19.00 Uhr).

Endlich konnten wir den coronabedingt bereits mehrmals verschobenen privaten Film der Familie Strecker präsentieren.

Für die musikalische Untermalung sorgte Klaus Seidler.

Die 7-tägige Fahrt v. 8.-15.7.2018 ins Sudetenland war vom Landesverband der SLÖ unter Dieter Kutschera organisiert und finanziell unterstützt worden.

Es war eine tolle Reise, die uns zunächst über den Böhmerwald nach Eger, Karlsbad und

Leopolditanz 2021

Am Samstag, dem 6. November 2021 fand der traditionelle, gut besuchte Klosterneuburger Leopolditanz der **Volkstanzgruppe Klosterneuburg** und der **Sudetendeutschen Jugend Österreichs** und mittleren Generation (SdJÖ) statt. Es gab unter Einhaltung strenger Covidregeln mehrere Tanzeinlagen, darunter einen professionellen

Foxtrott und einen Tanz der Kindergruppe. Die Musikbegleitung bestritten insgesamt vier Gruppen. Unsere Landsleute verbrachten zusammen mit vielen Gleichgesinnten einen entspannten, fröhlichen Abend in der Babenberghalle, wo auch stets der **Sudetendeutsche Heimattag** - Klosterneuburg ist ja die Patenstadt der SLÖ - gefeiert wird.



Leitmeritz führte. Über Aussig und Reichenberg ging's ins Riesengebirge nach Hohenelbe. Danach fuhren wir über Arnau, Trautenau u. Königgrätz nach Zwittau in den Schönhengstgau. Anschließend führte uns der Reisebus über Olmütz, Brünn und Iglau nach Prag, wo wir 3 Tage verbrachten. Zuletzt fuhren wir mit der Bahn nach Wien zurück. Es war ein sehr gelungener Abend, die 15 Teilnehmer waren begeistert. Anschließend gab's noch ein angeregtes Beisammensein bei div. Aufstrichen und Getränken. (kl. Korrektur: gegessen wurde vorher)

Mit Bedauern müssen wir mitteilen, daß wir unsere Weihnachtsfeier am 10.12.21 nicht begehen können, weil es pandemiebedingt nicht möglich ist. Liebe Landsleute, bleiben Sie bzw werden Sie gesund, alles Gute!

Helga Strecker



HEIMATGRUPPE NORDMÄHREN
Das Heimatgruppentreffen der Nordmährer fand wie geplant am 17. November statt. Der wegen Covid-Quarantäne verhinderte Obmann MMMag. Dkfm. Dr. Heim-Radtke wurde routiniert von seinem Stellvertreter Reg. Rat. Ing. Thomas Baschny vertreten und alle Anwesenden wurden mit einer guten Jause versorgt. Unsere 101-jährige Hedi erfreute uns mit einer Lesung in Sudetendeutscher Mundart. Der Bundesobmann für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, Prof. Erich Lorenz und unser Bundesobmann Gerhard Zeihsel in Begleitung seiner Frau Reinhilde freuten sich, dass die Veranstaltung trotz Corona unter Sicherheitsauflagen stattfinden konnte. Wir hoffen auf eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier am 15. Dezember bei guter Gesundheit!

St. Pölten

Bei der monatlichen Zusammenkunft am 17.11.21 wurde beschlossen, den für 17.12.21 vorgesehenen „Sudetendeutschen Advent – Jahresabschluss“ auf Grund der Coronaentwicklung abzusagen. Die SLO St. Pölten wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern einen ruhigen Advent, ein friedvolles Weihnachtsfest und guten Rutsch ins Jahr 2022. (siehe auch Anzeige!) Bleiben Sie gesund!

Nächstes monatliches Treffen am Freitag 21.1.2022, 14.30 Uhr im Gh. Graf.
Franz Wallner

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Leider hat sich in diesem Jahr nicht viel geändert: Wieder ein Jahr mit Terror, Anschlägen und Kriegen - mit vielen Toten und Verletzten - usw. neigt sich seinem Ende zu. Noch immer herrschen in vielen Teilen der Welt Krieg, Unfrieden, Angst, Hunger usw. Unser sudetendeutsches Problem ist nur eine Randerscheinung von vielen Ungerechtigkeiten welches noch immer einer einvernehmlichen Lösung bedarf. Wichtig ist: Die Menschenrechte müssen immer im Mittelpunkt stehen und deren Einhaltung muss garantiert werden. Der Sudetendeutsche Rat in Deutschland hat dazu die verantwortlichen Politiker in Deutschland und vor allem der EU aufgerufen endlich zu handeln. Oftmals wird mit zweierlei Maß gemessen: wie man es gerade benötigt, egal ob damit Recht entsprochen wird oder nicht. Das abgelaufene Jahr stand vor allem in den ersten Monaten unter den Einschränkungen durch die Pandemie. Nach und nach gab es Lockerungen die von den Menschen begrüßt wurden. Endlich konnten wieder etliche Veranstaltungen

Horn

Wir laden herzlich ein zur heurigen **Weihnachtsfeier** am Samstag, dem 18. Dezember um 16 Uhr.
Achtung! Neues Gastlokal: Stadtheuriger Horn, Florianigasse 11.
(Leider hat das Gasthaus Blie, bei dem wir jahrzehntelang zu unserer Zufriedenheit untergebracht waren, derzeit wegen Personalmangels am Samstag geschlossen).

Christian Stefanitsch

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Wander-Exkursionen mit Fritz Bertlwieser
Im Herbst gab es wieder ein paar Wander-Exkursionen im Grenzgebiet mit Fritz Bertlwieser. Über jene mit einer Gruppe von Dr. Kugler wurde schon in der Oktober-Ausgabe (Folge 10) berichtet. Neben weiteren, kleineren Gruppen-Wanderungen kam es am 17. Oktober zu der jährlichen, von der St. Oswalder ÖVP initiierten Wanderung, bei der 290 Personen mitgingen. Einige kehrten angesichts der großen Masse wieder um, sonst wären es über 300 gewesen. Nachdem Bgm. Heidi Silber die Teilnehmer, darunter auch einige Bürgermeister aus anderen Gemeinden sowie SLO-Landesobmann Ing. Peter Ludwig und den Freistädter Bezirksobmann Gerhard Trummer - beide mit Partnerin angereist - begrüßt hatte, führte die Exkursion vom Ortsplatz zunächst zur Vertriebenen-Gedenkstätte der Deutsch Reichenauer. Dort gab Fritz Bertlwieser Informationen zum Denkmal und zeigte Fotos, wie man von dieser Stelle aus einst auf Deutsch Reichenau und weitere Dörfer blicken konnte, die in den 1950er Jahren allesamt geschleift wurden, so dass heute nur mehr Wald und Wildnis zu sehen ist. Dann wälzte sich die lange Kolonne hinunter zum Schwemmkanal, überquerte diesen, und man besichtigte ausgegrabene Kapellenreste des einstigen Dorfes Muckenschlag. Anschließend wanderten die Teilnehmer die Steilstufe des Schwemmkanaals hinauf bis zur Morau, wo Bertlwieser über den Bau und die Bedeutung des Schwemmkanaals erzählte, sowie die bekannte Bildserie über die Schleifung der Morau zeigte. Nun ging es weiter auf dem neuen, direkt neben dem Kanal angelegten Begleitweg, vorbei an der ehemaligen Schmiedmühle und Luagmühle, bis man auf der Höhe des ehemaligen Dorfes Untermarkschlag den Kanal verließ und nach St. Oswald zurückkehrte. Dort gab es beim Vertriebenen-Denkmal eine Raststation, die nicht nur zur Stärkung einlud, sondern auch zur gemütlichen Unterhaltung.

Todesfall

Am 1. November verstarb in Oedt bei St. Oswald Eduard Venzl im 90. Lebensjahr. Seine Mutter stammte aus Berneck, Pfarre Deutsch Reichenau, und heiratete nach Österreich in die Oedter Häusl, die Grenze verlief direkt hinter ihrem Haus. Vier Kinder entsprossen dieser Ehe. Während des Krieges besuchte Edi sechs

Jahre lang die Schule im böhmischen Deutsch Reichenau, weil es dorthin näher war als zum eigenen Schulort St. Oswald. Nach der Schule arbeitete Edi vorerst als Heimweber, dann übernahm er die väterliche Kleinlandwirtschaft und ging 40 Jahre lang als Weber in der Vonwiller-Fabrik in Haslach seiner Hauptbeschäftigung nach. Seine Ehe wurde mit drei Töchtern gesegnet. Ende der 1950er Jahre hörte er den lauten Donner, als die Reichenauer Pfarrkirche gesprengt wurde, in der er einst Erstkommunion, Firmvorbereitung und viele Schul- und Sonntagsgottesdienste besucht hatte. Und er hörte das Rattern der Planierdrauben, als der Friedhof verwüstet wurde, auf dem seine Ahnen und Verwandten mütterlicherseits ruhten. Von 1991-1997 war Edi ein fleißiger Helfer in der Arbeitsgruppe von Johann Bertlwieser bei der Rettung und Renovierung der Deutsch Reichenauer Filial- und Wallfahrtskirche St. Thoma, die nur deshalb nicht gesprengt worden war, weil sie in der kommunistischen Zeit vom tschechischen Militär als Lager für Heu und Stroh sowie als Stall für die Militärpferde gebraucht wurde. Rund 100-150 Mal fuhr Edi zur Baustelle nach St. Thoma, oft mit seinem Traktor, der für Materialtransporte gebraucht wurde. Und dort arbeitete er um Gottes Lohn, obwohl er zuhause in der Landwirtschaft auch genug Arbeit gehabt hätte. In verschiedenen Nachrufen beim Requiem kam die große Beliebtheit von Edi zum Ausdruck, die mit seiner Einfachheit, Naturverbundenheit, großen Hilfsbereitschaft und tiefen Gläubigkeit, aber auch seiner Geselligkeit und seinem Humor in Zusammenhang stand. Fritz Bertlwieser würdigte in einem Nachruf Edi's unermüdlichen Einsatz für die Rettung und Renovierung der St. Thoma-Kirche, der sich damit sprichwörtlich den Himmel verdient hat.

Geburtstage

Maria Hofer (3.1.), Hermine Jauernig (26.1.), Ilse Höppe (26.1.).
Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zuversicht und Gottes Segen.

Dr. Fritz Bertlwieser

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Dezember **Geburtstag** haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Helene Mitterdorfer am 3., Frau Gertrude Bucher am 12., Herr Kurt Steiner am 16., Frau Jutta Puritscher am 23. Dezember.
Unsere **Adventfeier** am 8. Dezember müssen wir leider auch heuer wieder Corona – bedingt absagen.
Friedenslicht beim **Denkmal der Heimatvertriebenen im Friedenspark** Wels/Gartenstadt: Das Friedenslicht aus Bethlehem ist heuer zwar ohne Reisegruppe nach Österreich gekommen, es kann aber auch diesmal am 24. Dezember beim Friedenspark in der Flemingstraße (Gartenstadt) abgeholt werden. Die Laterne ist an

Schuld der eigenen Vorfahren. Von den verantwortlichen Politikern Tschechiens in der kommunistischen Zeit wurde ihnen dies und leider sehr oft noch heute vorenthalten. Deshalb ist es unsere Aufgabe hier aufklärend zu wirken, ohne Ressentiments und gegenseitigen Hass. Aber dazu ist für unsere Volksguppe besonders wichtig ist, dass die älteren Landsleute die eigenen Kinder und Kindeskindern über das Schicksal der Sudetendeutschen und unsere berechtigten Anliegen wahrheitsgemäß informieren (dazu dient z.B. unsere Informations-CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“). Für uns unverständlich und Besonders erschreckend ist es, wenn Nachkommen von Vertriebenen davon keine Ahnung haben, weil ihnen die Eltern, Großeltern nichts erzählt haben, und darüber nichts wissen wollen und sogar gegen uns Stellung beziehen. Mit dieser Hoffnung schreiten wir in das Jahr 2022. Wir dürfen Ihnen allen für Ihre immer geübte Unterstützung und jedermann ein frohes Weihnachtsfest und glückliches und gesundes Neues Jahr wünschen!

diesem Tag von 8 – 18 Uhr geöffnet, sonst bleibt sie immer versperrt.
Das Büro im Herminenhof ist jetzt in der Coronazeit im Dezember nicht besetzt. Wir hoffen, dass es 2022, am Mittwoch den 19. Jänner wieder möglich sein wird, am 5. Jänner (1. Mittwoch im Monat) nicht geöffnet).
Wir wünschen allen Landsleuten einen besinnlichen Advent, ein frohes Weihnachtsfest und die besten Wünsche für das Neue Jahr.
Weitere Weihnachts- und Neujahrswünsche der Bezirksgruppe Wels befinden sich in der Inserats - Beilage der Sudetenpost.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Dezember 2021:
Direktor Elfriede Ledermüller, 01.12., Dr. Herbert Sailer, 17.12., Wilhelmine Herzog, 16.12., Sonja Hacker, 30.12., Margarethe Lang, 01.12., Elfriede Weismann, 18.12., Mag. Maria Steinleitner, 21.12., Else Freisen, 14.12., Ingeborg Genstorfer., 03.12., Wolfgang Tasch, 03.12., Hugo Hinterberger, 25.12.

Vorschau:

Die Coronazeit, viele Mitglieder sind bereits geimpft, ist einigermaßen gut vorbei und wir können unser restliches Programm im Jahr 2021 wieder aufnehmen. Voraussetzung ist natürlich das richtige Verhalten, wie z.B. MUNDSCHUTZ !! Wir hoffen, dass bereits alle geimpft sind!

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 14.01.2022, 14:00 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Richtiges „Corona“ - Verhalten, Mundschutz! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Dezember ihren Geburtstag.
5. Dez. Herr Anton Wagner, Schlag (Grünbach), 6. Dez. Frau Elfi Sigl, Freistadt, 7. Dez. Frau Maria Wagner, Freistadt, 10. Dez. Herr Kons. Werner Lehner, Bad Leonfelden, 20. Dez. Herr Kons. Sepp Prokschi, Wartberg/Aist, 23. Dez. Herr Erich Maurer, Leopoldschlag, 26. Dez. Herr Dkfm. Josef Mühlbachler, Freistadt. Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Der Stammtisch im Dez. entfällt!
Ich wünsche frohe und besinnliche Feiertage und ein gutes, gesundes neues Jahr!!

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben bzw. hatten Geburtstag: Walter Kundlatsch am 18.11., Ingrid Lischka am 5.11., Gerald Schöglhofer am 14.11., Gabriele Kretschmann-Zamberger am 17.12. Wir wünschen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude im Kreis der Familie.
Gleichzeitig teilen wir mit, dass wir sehr verspätet die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl hatten. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:
Obmann DI Norbert Fischer, Stellvertreter Horst Schubert, Schriftführer Ingrid Hennerbichler, Stellvertreter Helene Ofner, Kassier Walter Kundlatsch, Stellvertreter Ing. Ulrike Frohn, Rechnungsprüfer Fritz Waniek und Gabriele Kretschmann-Zamberger.
Leider haben wir jetzt wieder einen Lockdown. Daher müssen wir die Treffen im Café Hofer auf unbestimmte Zeit absagen.
Allen Mitgliedern wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches und vor allem gesundes Jahr 2022.

Ingrid Hennerbichler

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Sudetenpost

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,– ; Übersee € 67,–.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre
Ihren Lieben zum Gedenken
den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25/3
Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

WEIHNACHT 2021

In Bälde naht die Nacht der Nächte,
beschert uns die Geburt des Herrn,
die Menschheit dann Erlösung möchte
im ewig funkelnd Hoffnungsstern.

Die Welt, zerrissen und gefährdet,
Menschen zermürbt und haltlos sind.
Sich mancher ausfallend gebärdet
und Warnungen durchsiebt im Wind.

Bringt die Geburt des Herrn die Lösung?
Wir warten sehnsuchtsvoll darauf
und harren geistiger Genesung
im undurchsichtig' Weltenlauf.

Die Menschheit hegt das Heißverlangen,
um heilige Geburt besorgt,
entgegenfiebert ihr mit Bangen,
hätt' für Erlösung vorgesorgt,

die durch Jesu Geburt herkäme,
uns hier auf Erden Frieden gönnt.
Gar mancher sich im Glück dann wähne
und mit dem Schicksal wird versöhnt.

Hans Dama

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 1 ist der 16. Dezember 2021 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 11. Jänner 2022.
Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.
Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Bitte vormerken!!!

Folge 2: RS: 27. Jänner 2022

ET: Donnerstag, 10. Feber 2022

Folge 3: RS: 24. Feber 2022

ET: Donnerstag, 10. März 2022

Folge 4: RS: 24. März 2022

ET: Donnerstag, 7. April 2022

Folge 5: RS: 21. April 2022

ET: Donnerstag, 5. Mai 2022

Folge 6: RS: 19. Mai 2022

ET: Donnerstag, 2. Juni 2022

Folge 7: RS: 23. Juni 2022

ET: Donnerstag, 7. Juli 2022

Folge 8: RS: 21. Juli 2022

ET: Donnerstag, 4. August 2022

Folge 9: RS: 18. August 2022

ET: Donnerstag, 1. September 2022

Folge 10: RS: 22. September 2022

ET: Donnerstag, 6. Oktober 2022

Folge 11: RS: 20. Oktober 2022

ET: Donnerstag, 3. November 2022

Folge 12: RS: 24. November 2022

ET: Donnerstag, 8. Dezember 2022

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Gewürzkuchen

Zutaten:

4 Eier, 200 g brauner Zucker, 0,2 l Milch, 0,15 l Öl, 250 g Mehl, 150 g gemahlene Mandeln und/oder Nüsse, 1 Pkt. Weinsteinbackpulver, 40 g Kakaopulver, 12 g Lebkuchengewürz, 80 g Bitterschokolade gehackt oder geraspelt

Zubereitung:

Backrohr auf 180 ° C Ober/Unterhitze vorheizen
Die Eier mit dem Zucker schaumig schlagen, Milch und Öl verquirlen. Die trockenen Zutaten mischen – Mehl, Backpulver, Mandeln, Nüsse, Gewürze und Kakao. Im Wechsel mit dem Milch Öl-Mix zur Eiermasse rühren.
Gehackte Schokolade unterheben. Kuchenform einfetten und mit etwa Kakao bestäuben. Teig in die Form geben und glattstreichen.
Backzeit: 55 Minuten
Gutes Gelingen, geruhsame Weihnachtszeit und viel Gesundheit für das Jahr 2022 wünscht Ch.G. Spinka-Grech

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.
Die Zeitung erscheint einmal im Monat.
Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00, Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:
IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.